Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen
außer in der Expedition
bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4,
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Daube & Co.

# Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg
Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler;
in Berlin:
A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 428.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅙ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 13. September

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

## Amtliches.

**Berlin,** 12. Septbr. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: dem Contre-Admiral a. D. Kuhn zu Königsberg i. Pr. den Rothen Adlerorden 2. Kl. mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe; dem Obersten v. François, Kommandanten von Weichselmünde und Neufahrwasser, den Rothen Adlerorden 3. Kl. mit der Schleife und Schwertern am Ringe; dem Obersten z. D. v. Auer, zuletzt stellvertretender Commandeur der 1. Infanterie-Brigade, dem Landrath Mersmann zu Saarburg und dem Präsidenten des Verwaltungsraths der Frankfurt-Hanauer Eisenbahngesellschaft, Varrentrapp, zu Frankfurt a. M., den Rothen Adlerorden 3. Kl. mit der Schleife; dem Obersten z. D. v. Hegener, stellvertretender Commandeur der 3. Infanterie-Brigade, den Rothen Adlerorden 3. Kl.; dem Oberst-Lieutenant z. D. Göttlich, Bezirks-Commandeur des 2. Bataillons (Rastenburg) 5. Ostpr. Landwehr-Regiments Nr. 41, dem Oberst-Lieutenant z. D. v. Skopnik, zuletzt erster Adjutant beim stellvertretenden General-Kommando des I. Armee-Corps, dem Oberst-Lieutenant z. D. v. Wenckstern zu Wiesbaden, dem Oberst-Lieutenant a. D. Heinlé zu Stettin, dem Major Bechtold von Ehrenschwerdt, Artillerie-Offizier vom Platz in Danzig, dem Major Bastian, Artillerie-Offizier vom Platz in Pillau, dem Major Staehle, Platz-Ingenieur zu Memel, dem Major Ilgner, Platz-Ingenieur zu Pillau, dem Major v. Pallandt, Platz-Major von Stralsund, dem Major von der Landwehr-Infanterie, Rentier Louis Hermann zu Saalfeld, Kreis Mohrungen, dem Hauptmann von der Landwehr-Infanterie, Forstmeister Dittmer zu Königsberg i. Pr., dem Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer v. Bolschwing auf Loschkeim, Kreis Friedland, dem Premier-Lieutenant von der Landwehr-Infanterie, Kreisgerichts-Rath Julius Schultz zu Stettin, dem Premier-Lieutenant von der Landwehr-Infanterie, Landrath Siehr zu Goldap, dem Deichgrafen Wilhelm Ludwig zu Klein-Lichtenau, Kreis Marienburg, dem zweiten Bürgermeister Coulin zu Wiesbaden und dem Kaufmann Kohn-Speyer zu Frankfurt a. M. den Rothen Adlerorden 4. Kl.; dem General-Major v. d. A. v. Bothmer, zur Zeit Kommandant von Danzig, den Stern mit Schwertern am Ringe zum Königlichen Kronenorden 2. Kl. mit Schwertern; dem General-Major v. La Chevallerie, Kommandanten von Colberg, den Königlichen Kronenorden 2. Kl. mit Schwertern am Ringe; dem General-Major z. D. v. Zamory zu Potsdam und dem General-Major z. D. v. Suchten zu Königsberg i. Pr. den Königlichen Kronenorden 2. Kl.; dem Obersten z. D. Guttzeit, stellvertretenden Commandeur der 4. Infanterie-Brigade, dem Obersten v. Brauchitsch, Kommandanten von Swinemünde, dem Obersten Sontag, Ingenieur vom Platz in Stettin, dem Obersten z. D. Raymund, Bezirks-Kommandeur des 1. Bataillons (Danzig) 8. Ostpr. Landwehr-Regiments Nr. 45, dem Oberst-Lieutenant Hindorf, Ingenieur vom Platz in Stralsund, dem Oberst-Lieutenant z. D. Stamm zu Königsberg i. P. und dem Major Sack, Artillerie-Offizier vom Platz in Stralsund, den Königlichen Kronenorden 3. Kl.; dem Premier-Lieutenant von der Landwehr-Infanterie, Rittergutsbesitzer Graff auf Janischken, Kreis Memel, dem Premier-Lieutenant von der Landwehr-Infanterie, Provinzial-Steuer-Sekretär Maraszewski zu Danzig und dem Sekonde-Lieutenant a. D. Zimmermann zu Wehlau den Königlichen Kronenorden 4. Kl.

## Der Bundessenator Karl Schurz und die republikanische Partei in den Vereinigten Staaten.

Die Rede, welche unser talentvoller Landsmann und amerikanischer Bundessenator, Karl Schurz, am 12. August d. J. zu Chicago im Staate Illinois hielt, beschäftigt die gesammte Presse der nordamerikanischen Union, vornehmlich aber die der republikanischen Partei. Sie wird allerwärts als ein Ereigniß im Parteileben der Vereinigten Staaten betrachtet, mit dem man — man mag wollen, oder nicht — zu rechnen hat. Das entschiedene Auftreten des Senators wird in den regulär-republikanischen Blättern, die bis jetzt die Sache des Präsidenten Grant und dessen Wiedererwählung im J. 1872 befürworten, theils bewitzelt und geschmäht, theils einer scharfen Kritik unterzogen, aber ignorirt wird es von Niemandem. Insofern Karl Schurz mit seiner Rede die Aufmerksamkeit des ganzen amerikanischen Volkes erregt hat, mag er mit der Wirkung der Rede wohl zufrieden sein. Es ist aber auch offenbar, daß der Theil der Rede, worin er seine Opposition gegen die Wiedererwählung von Grant ankündigt und erklärt, daß er selbst im Falle der Nomination des Herrn Grant dessen Erwählung bekämpfen, d. h. in diesem Falle sich von der bisherigen republikanischen Partei lossagen werde, — daß es dieser Theil der Rede ist, welcher ein so allgemeines Aufsehen gemacht hat. Karl Schurz hätte das Verhalten seiner Partei und der jetzigen Administration noch viel schärfer, als er es gethan, kritisiren mögen, ohne deshalb einem so lebhaften Tadel zu begegnen, geschweige denn in die Parteiacht erklärt zu werden, daß er aber dem Gnadenspender im „Weißen Hause", dem Präsidenten Grant, den Fehdehandschuh hingeworfen und der Partei für einen gewissen Fall den Gehorsam gekündigt hat, das ists, was ihm von den Parteikleppern nimmermehr verziehen wird und was selbst den sogenannten „liberalen" Flügel der republikanischen Partei, zu dessen hervorragendsten Mitgliedern Schurz gehört, mit Besorgniß erfüllt.

Das Programm, welches Karl Schurz in seiner Rede als das der liberalen Republikaner niederlegte, lautet wörtlich also:

„Es hat sich in der republikanischen Partei der Vereinigten Staaten eine Bewegung gebildet, die den Zweck hat, die Fragen der Gegenwart kräftig in Angriff zu nehmen. Die Befürworter dieser Bewegung stimmen in gewissen Zielen überein, die ich in Kürze zusammenfassen will.

Sie wollen die rechtmäßigen Ergebnisse des Sezessionskrieges, wie sie in den Amendements zur Bundesverfassung verkörpert sind, mit allen konstitutionellen Mitteln ehrlich und treu, fest und unverkürzt aufrecht erhalten, nicht allein, weil sie da sind, sondern weil sie gut sind. Sie glauben, daß zu diesem Zweck nichts dienlicher sein wird, als eine liberale, versöhnliche Politik dem Volke des Südens gegenüber, und sind deshalb für die Aufhebung der politischen Entrechtungen, die ohnehin Niemandem nutzen und nur der Sache des Friedens schaden. Sie glauben ferner, daß die Streitigkeiten der Vergangenheit am leichtesten in den Hintergrund gedrängt werden, wenn man die Fragen der Gegenwart in den Vordergrund bringt.

Sie wollen strenges Festhalten an den Grundsätzen, auf welche die Bundesverfassung gebaut ist, und energische Zurückweisung unkonstitutioneller Gewaltanmaßungen.

Sie wollen eine durchgreifende Reform des öffentlichen Dienstes und vor Allem Abstellung des Unfugs der Regierungspatronage; und sie wollen zur Hebung des sittlichen Tones in unserm (amerikanischen) politischen Leben Männer in den hohen Würden der Republik, welche durch ihr Beispiel und ihre Grundsätze sowohl, als durch ihren Einfluß auf das politische Leben veredelnd wirken.

Sie wollen, daß der lokalen Selbstregierung die volle Freiheit gegeben werde, welche ihr in unserm konstitutionellen System gehört und die sie nöthig hat, um ihre Segnungen zu entfalten.

Sie glauben in Bezug auf unsere national-ökonomischen Verhältnisse, daß ein Theil der öffentlichen Einkünfte durch einen Zolltarif auf eingeführte Waaren erhoben werden müsse; aber nur um der Regierung Einkünfte zu verschaffen und zu keinem andern Zweck. Sie sind daher gegen jenes Protektivsystem, welches bevorzugten Individuen mehr zu Gute kommt, als dem öffentlichen Schatz, welches drückende Monopole geschaffen, die Kosten des Lebensunterhaltes unmäßig erhöht, unsern Schiffbau und unsern Ausfuhrhandel zerstört hat, und so beständig Geld aus den Taschen der Vielen nimmt, um es in die Taschen der Wenigen zu stecken.

Sie sind für die gewissenhafteste Abtragung aller unserer nationalen Verbindlichkeiten, aber für Erniedrigung der Steuern, soweit sie mit unseren Pflichten in dieser Beziehung verträglich ist; denn sie bewundern die Buchhalter-Finanzpolitik nicht, welche ihre Erfolge darin sucht, nicht fällige Schulden mit unnöthiger Hast abzuzahlen und zu diesem Zweck durch unnöthig drückende Steuern die Gesundheit der Gans in Gefahr setzen, welche die goldenen Eier legt; und diese Buchhalter-Politik ist um so weniger bewunderns werth nach einem Kriege, der das Land erschöpft hat, und während jedes geschäftliche Interesse sich abmühen muß, um wieder zu Kräften und in einen geregelten Gang zu kommen.

Sie sind für eine möglichst baldige Rückkehr zur Metallbasis als Grundlage unseres Geldsystems und der Werthmessung, und sie glauben, daß dadurch der Kredit dieser Republik im In- und Auslande viel mehr gehoben werden wird, als durch den Ankauf nicht fälliger Obligationen im Markt.

Sie wollen das Wachsthum drückender Monopole bekämpfen und sind daher gegen die Verschenkung der öffentlichen Ländereien an mächtige Korporationen zum Nachtheil des arbeitenden Volkes."

Höchst bemerkenswerth ist der Kontrast zwischen der deutschen und anglo-amerikanischen Presse in den Vereinigten Staaten. Die deutsche Grant-Presse zählt kaum ein halbes Dutzend Blätter in der ganzen Union. Mit Ausnahme von diesen wenigen ist die gesammte deutsche Presse, die republikanische wie die demokratische, des Lobes für die Rede von Karl Schurz voll. Wesentlich anders verhält sich die anglo-amerikanische Presse. Dem Talente des Bundessenators läßt auch sie ohne Ausnahme Gerechtigkeit widerfahren, aber das ist auch so ziemlich Alles. Die regulär-republikanischen Blätter englischer Zunge ergehen sich, wie gesagt, in mehr oder minder bitteren Kritiken, in die sich ein gut Theil von nativistischer Abneigung gegen den „Deutschen" mischt, der es wagt, eine eigene Meinung zu haben und einer „großen Partei" eventuell den Gehorsam aufzukündigen. Selbst regulär-demokratische Blätter, wie z. B. die in St. Louis erscheinende „Times" entsetzen sich vor der Unabhängigkeit des Senators, die ja auch im demokratischen Lager ansteckend wirken könne und die Bande der Parteidisziplin, das Höchste, was so ein echter Parteiklepper kennt, lockern würde.

Am jämmerlichsten, im großen Ganzen, ist das Verhalten der republikanischen Blätter der anglo-amerikanischen Presse in der Union, welche jahraus, jahrein dieselben Ansichten vertreten haben, wie Senator Schurz, und nun doch nicht wagen, offen für ihn einzustehen. Mit Ausnahme des „Cincinnati-Commercial" und vielleicht noch zwei oder drei anderer anglo-amerikanischer Zeitungen, verhält sich die ganze liberal-republikanische Presse englischer Zunge der Rede von Karl Schurz gegenüber sehr vorsichtig. Ebenso verhalten sich die leitenden Politiker dieser Richtung. Bis jetzt wenigstens hat man von Männern, wie Sumner, Trumbull und anderen prominenten Republikanern, von denen man weiß, daß sie die Schurz'sche Rede vollkommen billigen, kein Wort gehört. Sie scheinen allesammt entweder selbst Präsidentschaftskandidaten zu sein, oder sie wollen erst abwarten, wie die Bewegung verläuft.

Trotz alledem glauben wir, daß die Schurz'sche Rede einen mächtigen Eindruck auf alle Parteien in den Vereinigten Staaten gemacht hat. Die Nomination von Grant mag vielleicht nicht zu hindern sein, aber die Opposition dagegen ist stark und seit der Rede von Schurz sicherlich nicht im Verschwinden begriffen. Es wäre, so weit wir die amerikanischen Verhältnisse kennen, ein großer Irrthum, wenn man von der theils servilen, theils vorsichtigen Haltung der republikanischen Presse englischer Zunge, die zum größten Theile fast ganz unter der Botmäßigkeit der Grant'schen Administration steht, auf die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten selbst schließen wollte. Höchst anerkennenswerth aber ist jedenfalls die unabhängige Haltung des größten Theils der deutsch-republikanischen Presse, und der Kontrast zwischen ihrem freimüthigen Auftreten und der Feigheit der angeblichen Gesinnungsgenossen in der anglo-amerikanischen Presse ist schlagend.

Zu erwähnen aber ist noch die Thatsache, daß sehr einflußreiche republikanische Zeitungen, z. B. die „New-York Tribune", welche sich ebenfalls gegen Grant erklärt, durchaus nicht zugeben wollen, daß Karl Schurz keinen Platz mehr in der republikanischen Partei haben dürfe. Das genannte newyorker Blatt sagt z. B. emphatisch: „Für den Senator von Missouri (Karl Schurz) ist allemal Platz in den Reihen der republikanischen Partei, und die demokratische Partei darf sich keine Hoffnung machen, daß ein Mann von seiner Rechtschaffenheit und Intelligenz (integrity and intelligence) zu ihr übergehen wird."

R. D.

## Deutschland.

**Berlin,** 12. September. — Das Verfahren gegen den Redakteur der „Frankf. Zeitung" Voget in Sachen der in der genannten Zeitung gegen den General von Manteuffel gerichtet gewesenen Artikel wird immer außerordentlicher.

Wie die „Frkf. Ztg." mittheilt, ist Herr Voget am 11. d. abermals vor das Rügegericht zitirt gewesen, um über den Artikel „Zur Dotationsfrage" vernommen zu werden. Es ward ihm zunächst eine Eröffnung der Staatsanwaltschaft, welche seine neuliche Berufung auf die §§ 194 und 196 des Strafgesetzbuches deshalb für unstatthaft erklärt, weil noch gar kein Strafantrag vorliege, sondern es sich nur um ein „Ermittelungsverfahren" handle, das „möglicherweise" erst zu einem Strafantrage führen könne; daran war die Aufforderung geknüpft, Herrn Voget als „Auskunftsperson" nach dem Verfasser des Manteuffel-Artikels zu befragen. Herr Voget gab zu Protokoll, daß er als seiner Zeit verantwortlicher Redakteur der „Fr. Z." jede Auskunft über den Artikel verweigere, weil es möglich sei, daß der Strafantrag, zu dem das Ermittlungsverfahren führen könne, gegen ihn selbst gerichtet werde. Damit war das Verhör geschlossen. Die „Frankf. Ztg." findet mit Recht ein solches Ermittlungsverfahren in Fällen, wo die Staatsanwaltschaft zu einer Anklage aus eigener Initiative gar nicht befugt ist, außerordentlich. In dem ersten Schreiben der Staatsanwaltschaft war bekanntlich von dieser behauptet worden, der fragliche Artikel enthalte Beleidigungen und Verleumdungen des Generals von Manteuffel. Ist dies der Fall, wird der in Frage stehende Aufsatz wirklich als injuriös betrachtet, dann bedarf es — da der verantwortliche Redakteur haftbar ist — um einen Strafantrag zu erheben, nicht der Ermittlung des Verfassers, sondern nur der Ermächtigung des Beleidigten oder seiner vorgesetzten Behörde. Ob eine solche vorliegt, darüber ist noch immer Nichts bekannt.

— Die „Nordd. Allg. Z." schreibt:

Unter den vielfachen gnädigen Telegrammen, durch welche Kaiser Wilhelm von Gastein aus die hervorragendsten deutschen Heerführer an den jüngst vorüber gegangenen ersten Gedenktagen unserer ruhmreichen Waffenthaten ausgezeichnet hat, ist wohl von manchem Zeitungsleser die Adresse des Feldmarschalls Grafen Moltke vermißt worden. Der Umstand, daß der verdienstvolle Chef des Generalstabes fern von hier in ländlicher Ruhe der Erholung lebt, hat uns die ihm zu Theil gewordenen Gnadenbeweise nicht zugänglich gemacht. Wir werden jetzt nachträglich in den Stand gesetzt, die folgenden Telegramme mitzutheilen und glauben uns auch den Dank der zahllosen Verehrer des Feldmarschalls zu verdienen, wenn wir noch jetzt die Allerhöchste Kabinets-Ordre zur Kenntniß bringen, durch welche ihm die höchste militärische Ehre zu Theil wurde. Unseres Wissens wenigstens ist die Ordre bis jetzt nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen. Dieselbe, datirt vom 16. Juni 1871, lautet:

„Der heutige denkwürdige Tag des Einzuges der Truppen in Berlin bildet den Schlußstein für den dritten Krieg, welchen die preußischen Fahnen in einem Zeitraume von noch nicht acht Jahren mit den höchsten Ehren geführt haben. Ich danke dem allmächtigen Gott heute gewiß mit bewegtem Herzen für alle Gnade, welche Er in dieser Zeit für uns gehabt; aber Ich erinnere Mich auch tiefgerührt der Hingebung und Aufopferung, welche Meine Armee in unübertroffener Weise bewährt hat, und der vielen ausgezeichneten Dienste, ohne welche solche Resultate nicht zu erlangen gewesen wären. Allen Verdiensten voran steht das Ihrige, der Sie mir in dieser ganzen Zeit mit immer klaren Sinnen, mit immer bewährtem Rathe und mit der selbstlosesten Hingabe zur Seite gestanden haben. Sie haben in Wahrheit die höchste militärische Ehrenstelle verdient, und es ist Mir eine besondere Freude, daß Ich Sie — wie hiermit geschieht, — heute zum General-Feldmarschall ernennen kann."

Am 18. August c., dem Jahrestage der Schlacht von Gravelotte, ging dem Feldmarschall folgendes Telegram zu:

„Dem General-Feldmarschall Grafen Moltke in Berlin. Ich gedenke in vollster Dankbarkeit Ihrer großen Verdienste, die den heutigen Gedächtnißtag uns feiern lassen. Wilhelm."

Am Tage von Sedan endlich wurde der gefeierte Chef des Generalstabes durch folgende Worte seines Kaisers erfreut:

„Dem Feldmarschall Graf Moltke in Berlin. Empfangen Sie wiederum am heutigen Jahrestage von Sedan Meinen Dank und Meine Anerkennung für Alles, was Sie leisteten, dies weltgeschichtliche Ereigniß herbeizuführen. Als Erinnerung werde Ich Ihnen zwei eroberte Geschütze senden. Wilhelm."

Wie wir hören, wurde der Feldmarschall an demselben Tage auch durch ein außerordentlich gnädiges, herzliches Telegramm Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen ausgezeichnet. Wir sind zwar nicht im Stande, dasselbe im Wortlaute mitzutheilen, doch hören wir aus zuverlässiger Quelle, daß darin mit den anerkennendsten Worten der unermeßlichen, dem Kaiser, dem Vaterlande und der Armee geleisteten Dienste, sowie der unauslöschlichen Dankbarkeit des Kronprinzen, gedacht wird. Ihre kaiserliche und königliche Hoheit hat sich diesen Worten freudig angeschlossen. Es kann hierbei versichert werden, daß der Feldmarschall gekräftigt und gestärkt am 1. August Gastein verlassen hat, so daß er auf seiner Besitzung in Schlesien in voller Frische die Gedenktage seiner Thaten begehen kann.

— Die Verschmelzung der früheren „König-Wilhelm-Stiftung" und der „Viktoria-Invaliden-Stiftung" zu der Kaiser-Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden" ist nunmehr vollzogen und der General der Infanterie v. Holleben zum Vorsitzenden des Verwaltungs-Komites der neuen Stiftung ernannt worden.

— Im nächsten Frühjahr soll, wie mehrere Blätter melden, der Bau von zwei weiteren großen Kriegsschiffen in Angriff genommen wreden, welche den Namen „Sedan" und „Metz" erhalten. Ueberhaupt wird mit der größten Energie auf die Vergrößerung der Flotte hingearbeitet. Der letzte Krieg hat der Regierung gezeigt, welchen großen Schaden eine überlegene Flotte der Handelsschifffahrt des Gegners anzurichten im Stande ist. Ohnedies will man für alle Fälle, auch gegen Seemächte ersten Ranges, gesichert sein und die deutschen Farben zur See zu gleichem Ansehen bringen wie zu Lande.

— Es ist neuerdings mehrfach für die im letzten Feldzuge erworbenen eisernen Kreuze die Vererbungsfrage in Anregung gebracht worden, wie eine solche Maßregel für die in den Befreiungskriegen erworbenen eisernen Kreuze allerdings thatsächlich bestanden hat. Der Modus für diese Vererbung war dabei der, daß alle diejenigen, welche zur Verleihung des eisernen Kreuzes in Vorschlag gebracht worden sind, je in der Reihenfolge der Stimmenzahl, welche sie hierfür erhalten hatten, beim Ableben eines Ritters des eisernen Kreuzes ihres ehemaligen Truppentheils in diese Vererbung eintreten.

— Bereits vor zwei Jahren faßte der Reichstag den Beschluß, das Bundeskanzleramt zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die akademische Gerichtsbarkeit aufgehoben werde. Wie die „Elbf. Ztg." erfährt, werden gegenwärtig wieder Schritte gethan, um im Wege der Gesetzgebung die Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit endlich herbeizuführen.

— Die „N. A. Ztg." schreibt: Der Geheime Regierungsrath Scabell hat sofort nach seiner Rückkunft, welche, wie bereits gemeldet, am 9. d. M. erfolgt ist, die nöthigen Schritte gethan, um die Er-

finder und Verbreiter der über ihn ausgestreuten verleumderischen Gerüchte zu ermitteln und zur Rechenschaft zu ziehen. Da in den letzten Wochen einzelne Leute in den Theatern und anderen öffentlichen Orten gewissermaßen ein Gewerbe daraus machten, das Märchen von den Kassendefekten und der Flucht mit immer neuen pikanten Details aufzustutzen und immer mehr Beamte darein zu verwickeln, wird man sich auf eine Monstre-Untersuchung gefaßt machen können. Schon jetzt hat Herr Scabell, wie wir hören, bei der Staatsanwaltschaft Strafanträge gegen drei hier und zwei außerhalb Berlins erscheinende inländische Zeitungen, sowie gegen den Korrespondenten eines ausländischen Blattes gestellt und ist hierbei von dem Polizei-Präsidium insofern wirksam unterstützt worden, als dasselbe in seiner Eigenschaft als vorgesetzte Dienstbehörde auch seinerseits die Bestrafung beantragt hat. Die Rührigkeit und Energie, welche den Brand-Direktor Skabell von jeher ausgezeichnet haben, scheinen sich hiernach auch im vorliegenden Falle nicht zu verläugnen. Bei der kolossalen Verbreitung des schmählichen Gerüchtes über ganz Deutschland, ja noch darüber hinaus, wird man dem schwer gekränkten Manne nicht verargen können, daß er Alles aufbietet, um durch eine gerichtliche Bestrafung der Verläumder seine völlige Unschuld öffentlich an den Tag zu bringen. Außerdem soll derselbe aber auch wegen der Schädigung seiner vermögensrechtlichen Privatinteressen (Herr Scabell wird als technische Autorität in zahlreichen Fällen um Gutachten angegangen und fürchtet nicht ohne Grund, daß ihm diese sehr einträglichen Arbeiten nicht ferner übertragen werden möchten) die Anstrengung von Zivilprozessen auf hohe Entschädigungssummen vorbereiten, was einigen Leuten vielleicht noch unangenehmer sein möchte, als eine Kriminalprozedur.

**Essen,** 9. Septbr. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung stand auf der Tagesordnung: Antrag auf Absendung einer Petition an das Staatsministerium, betreffend Erstattung der nach dem Gesetze vom 27. Februar 1850 und 8. April 1868 gezahlten Familienunterstützungen. Seitens einer auswärtigen Gemeindevertretung ist der Antrag eingebracht, daß auch die hiesige Stadt eine Petition an das Staatsministerium richten möge, dahin lautend, die während des letzten Krieges von den Gemeinden gezahlten Kreisunterstützungen für die Familien der eingezogenen Reservisten und Landwehrleute aus dem auf den preußischen Staat gefallenen Antheile der Kriegskosten-Entschädigung denselben zurückzuerstatten. Es wurde hierbei hervorgehoben, daß durch diese eventuelle Erstattung nur die gesetzlich normirten Minimalbeträge, nicht aber die seitens der Gemeinden bewilligten Erhöhungen derselben berührt würden. Die Absendung der Petition wurde von der Versammlung genehmigt. Die hiesige Gemeinde hat an Minimalbeträgen zur Unterstützung der Familien einberufener Reservisten und Landwehrleute bis ultimo Mai 31,246 Thl. 24 Sgr. 6 Pf., per Juni 5000 Thlr., und per Juli 3000 Thlr., im Ganzen mit August etwa 36,000 bis 37,000 Thlr. gezahlt. Aus der Kreiskommunalkasse wurden an Unterstützungen 89,602 Thlr. und aus der Stadtkasse 44,860 Thlr. gezahlt. Es waren 2545 Reservisten und Landwehrleute aus der Stadt Essen einberufen. (Ess. Z.)

## Frankreich.

General v. Manteuffel war am 9. Nachmittag in Versailles, um sich von Hrn. Thiers und den Ministern zu verabschieden. Wie ich höre, wird der Ober-Kommandant der Okkupations-Armee am Donnerstag Compiègne verlassen und sein Hauptquartier nach Nancy zu verlegen. Gleich nach daselbst erfolgter Installation begiebt sich General v. Manteuffel auf Urlaub nach Gastein; General v. Stosch, Chef des Generalstabes, wird den Oberbefehlshaber während seiner Abwesenheit vertreten. Die diplomatische Mission, Herrn von St. Vallier an der Spitze, welche Herrn Thiers bei dem Oberkommando in Compiègne beglaubigt hatte, ist aufgelöst. Herr von St. Vallier hatte übrigens bereits vor drei Wochen einen „Urlaub" erhalten, nachdem die famose angebliche „Konvention" ein so glänzendes Fiasko gemacht hatte. — Graf Arnim war ebenfalls am 9. in Versailles. Der Präsident der Republik hat dem deutschen Gesandten seinen Dank ausgedrückt „pour l'acte de bienveillance dont nous sommes redevable à l'Empereur." (Nat. Ztg.)

Thiers war am 7. in der Kommission, die mit der Prüfung der Gnadengesuche betraut ist. Die Affaire Lullier kam in derselben zur Sprache. Es heißt, daß man „im Prinzip" übereingekommen ist, ihn nicht erschießen zu lassen. Möglich daß man ihn in eine Irrenanstalt für den Rest seines Lebens sendet; eine Kommission von 15 Mitgliedern soll nämlich untersuchen, ob er nicht geistesverwirrt sei. Bis jetzt hat Lullier, trotz des Drängens seines Advokaten, noch kein Revisionsgesuch eingereicht.

In den letzten Sitzungen der Kommission, welche die vor, während und nach der Belagerung von Paris abgeschlossenen Lieferungs-Kontrakte zu prüfen hat, fand sich, daß die Belege und Erklärungen, welche für dieselben geliefert wurden, sehr unvollständig sind. Vor der Kommission, welche die Handlungen der September-Regierung zu untersuchen hat, war der Marschall Bazaine Seitens des Herrn Gambetta der Gegenstand sehr heftiger Anklagen. Herr Gambetta blieb dabei, daß der Marschall ein Verräther ist, und er versprach der Kommission, den Beweis seiner Behauptung zu bringen.

General Ducrot hat mit seiner an den Herzog von Aumale allerunterthänigst gerichteten Vorrede wieder Mißgeschick. Die „Gironde" ist in den Besitz eines Briefes von diesem nämlichen Ducrot gelangt, worin er dem Kaiser Napoleon sich bis zur Bespitzelung der Prinzen des Hauses Orleans hingebend zeigt. „Zur Unterstützung dessen, was mir von dieser Seite zukommt„ habe ich aus dem Munde einer namhaften Person aus Straßburg vernommen", schreibt Ducrot und erzählt nun, wie dieser Straßburger in Baden-Baden spazieren ging, einen alten Freund traf, der mit den Orleans in Verbindung stehe, wie er durch diesen an die Orleans gerathen, mit ihnen über Politik ins Gespräch gekommen und gehört habe: „Da der Herzog von Aumale die Ansicht äußerte, es sei klug zu warten, bis die Franzosen von selbst losplatzen, was durch die Gewalt der Verhältnisse nicht lange mehr ausbleiben werde, sich stets bereit zu halten, um sie zu benutzen, rief der Graf von Paris, indem er einen Seufzer ausstieß, aus: „Warten, immer warten, ist leicht zu sagen; aber es ist schon so lange, daß wir warten!"

In dem Verleumdungsprozesse Jules Favre's gegen seinen früheren Freund Laluyé hat der Erstere eine klägliche Rolle gespielt; der Prokurator der Republik, welcher in den Zivilprozessen das öffentliche Interesse wahrzunehmen hat, ließ sich über den ehemaligen Minister der Republik folgendermaßen aus: Jules Favre habe einen großen, nach den Einen günstigen, nach den Anderen unglückseligen Einfluß auf seine Zeit ausgeübt. Er bewundere ihn weder, noch wolle er über ihn herfallen. Vor dem Gericht sei er nur ein Bürger, der Gerechtigkeit verlange. Er habe seine Bekenntnisse abgelegt. Seine Vergangenheit biete ein bedauernswerthes Schauspiel dar: er habe dem Gerichte seine Erbärmlichkeiten auseinandergesetzt. Welcher Stoff zu schmerzlicher Betrachtung. Der Skandal sei aber durch die Infamie Laluyé's hervorgerufen worden. Es heißt allgemein, daß Jules Favre nach den unerfreulichen Enthüllungen dieses Prozesses sein Mandat als Abgeordneter niederlegen und vom politischen Schauplatz zurücktreten wolle. Die Blätter verfolgen den unglücklichen Mann noch immer mit ihren Sarkasmen. So erzählt die „France", Jules Favre wolle sich in das Kloster La Trappe zurückziehen, und der „Avenir libéral" wiederum, die deutsche Regierung hätte dem Ex-Minister einen herrlichen Landsitz in der Nähe von Potsdam angeboten. Das ist Alles nicht richtig, sagt die „Constitution": Jules Favre siedelt nur aus der Rue d'Amsterdam in die Rue Duphot (du Faux) über. Das „Univers" endlich verzeichnet in christlicher Liebe das Gerücht, daß die Akademie ihrem tugendhaften Mitgliede den nächsten prix Monthyon (Tugendpreis) zuerkennen werde.

Der Vize-Admiral Graf Bouet-Willaumez ist am 9. früh in Maison Lafitte an einem äußerst schmerzlichen inneren Geschwür gestorben. Er war erst 63 Jahr alt und gehörte seit 48 Jahren der Marine an. Im Jahre 1835 zum Schiffslieutenant ernannt, zeichnete er sich zuerst bei Mogador (im Kriege gegen Marokko) aus, wurde dann 1844 Gouverneur des Senegal, 1854 Contre-Admiral und mit Hamelin Oberbefehlshaber der französischen Flotte vor Sebastopol, 1856 Vize-Admiral, 1860 Senator und in dem letzten Kriege Ober-Kommandant der unfruchtbaren Expedition nach der Ostsee. Er hat als Schriftsteller einige Beiträge in die „Revue des Deux Mondes" und ein größeres Werk: „Die Land- und Seeschlachten vom Alterthum bis an die Schlacht an der Alma" geliefert.

Es bestätigt sich, daß zwischen Frankreich und Italien eine gewisse Erkältung eingetreten ist. Der Grund ist aber folgender: Von allen Gesandten, die in Versailles beglaubigt sind, hatte der italienische, Ritter Nigra, allein Thiers zu seiner Präsidentenwahl nicht beglückwünscht. Befragt, warum er eine Ausnahme mache, antwortete er: Weil der König Viktor Emanuel bei seinem Einzuge in Rom von dem französischen Botschafter im Vatikan, Grafen Harcourt, gleichfalls nicht beglückwünscht wurde.

Die Initiativ-Kommission der Kammer hat einen entschieden antimonarchischen Beschluß gefaßt, indem sie bei Berathung des Antrages Hervé auf Veräußerung der Kronjuwelen und des Mobiliars der Krone sich für den Verkauf der Juwelen und die Ueberweisung des Vorschlages an die Budgetkommission entschied. Mit Spannung erwartet man nun das Votum des Plenums und das Verhalten derjenigen Fraktionen, welche Frankreich um jeden Preis einen Kronenträger schaffen wollen oder mindestens der Restauration der Monarchie geneigt sind. Voraussichtlich wird der Beschluß der Kommission von der Versammlung verworfen werden.

Der im Namen der Budget-Kommission von Herrn Bouillerie gemachte Bericht stellt laut der „Cloche" die Finanzlage von Frankreich auf, wie folgt: „723 Millionen Schulden, von denen ein Theil konsolidirt. Rückstände 673 Millionen, Budget von 2 Milliarden 800 Millionen. Im Jahre 1830 war das Budget 981,000,000, im Jahre 1847 1,446,000,000, im Jahre 1851 1,434,000,000, im Jahre 1870 2,152,000,000, im Jahre 1871 ist es 2,800,000,000 Fr."

Im „Journal des Debats" beschäftigt sich Michel Chevalier mit der Lage der Bank von Frankreich. Er beklagt einen der letzten Akte des Kaiserreichs, vermöge dessen kurz vor dem 4. September der Zwangkurs für die Banknoten bis in die Höhe von 2400 Mill. eingeführt wurde, und noch mehr das Verfahren der Regierung nach dem Kriege, wo dieselbe zu dem kolossalen Vorschuß, den ihr die Bank in Höhe von 1330 Mill. geleistet hatte, nochmals 200 Mill. von dem Institute entnahm und dabei das unbedachte Wort fallen ließ, daß die Noten der Bank von Frankreich im Auslande sogar eine Prämie machten. In diesem Punkte, sagt Herr Michel Chevalier, wird man jetzt enttäuscht sein. Statt daß die Banknoten im Inlande oder im Auslande eine Prämie machen, unterliegen sie einem leichten Verluste, einem allerdings noch leichten, der aber doch als Verwarnung dienen kann. Der Wechselkurs auf England, der al pari 25 Fr. 20 Cent., oder, genau gerechnet, sogar nur 25 Fr. 15 Cent. beträgt, wird heute 25 Fr. 47 Cent. notirt. Um sich ein Pfund Sterling, auf Sicht in London zahlbar, zu verschaffen, muß man 25 Fr. 47 Cent. in französischen Banknoten zahlen. Wir sind also schon auf der schiefen Bahn, wenn auch freilich noch nicht so weit vorgeschritten, daß wir nicht leicht wieder zurückkönnten. Darum ist es aber nicht minder wahr, daß dieses Symptom die ganze Aufmerksamkeit der National-Versammlung und der Regierung verdient. Der letzteren wird damit dringend empfohlen, vorsichtig zu sein und die Maßregeln, welche die Bank in ihre normale Lage zurückversetzen, d. h. den Zwangskurs beseitigen könnten, nicht länger zu verschieben. Sie selbst kann keinen größeren Ehrgeiz kennen. Es ist dies auch ein Grund, entschlossen an die Frage heranzutreten, ob man nicht der Bank endlich ihre Autonomie wiedergeben sollte. Es wäre dies eine Dezentralisation im guten Sinne des Wortes. Man darf bedauern, daß bei dem letzten Anlehen der Gedanke, dasselbe um eine halbe Milliarde höher zu stellen und die Schuld an die Bank um ebenso viel zu erleichtern, wieder aufgegeben wurde. Dieser heilsame Gedanke wird in kürzester Frist wieder aufs Tapet gebracht werden müssen. Wenn die National-Versammlung auf Ferien gehen sollte, ohne diese so wichtige und dringende Frage zu erledigen, so könnte sie das später wohl bedauern. Wir appelliren an ihren Patriotismus, wovon sie ja einen unerschöpflichen Vorrath hat.

**Versailles,** 8. Sept. Vor dem dritten Kriegsgericht erscheint heut der Genie-Kapitän Louis Nathaniel Rossel, 27 Jahre alt, in Saint-Brieuc geboren. Mit Rücksicht auf den Grad des Angeklagten wird der Gerichtshof, dem Kriegsgebrauch entsprechend, nur aus höheren oder dem Angeklagten ebenbürtigen Offizieren, mithin aus dem Oberst Merlin, zwei Bataillons-Chefs, einem Eskadrons-Chef, einem Oberstlieutenant und zwei Hauptleuten zusammengesetzt. Der Angeklagte, welchem als Ankläger der Kommandant Gaveau gegenüber und als Vertheidiger Herr Albert Joly zur Seite steht, trägt bürgerliche schwarze Kleidung, militärisch kurzgeschnittenes Haupthaar und über den energisch aus tiefen Höhlen hervorblickenden Augen einen Nasenzwicker. Er ist bleich, verräth aber in seinen Antworten die größte Kaltblütigkeit und Festigkeit. Die Anklage gegen ihn, der bekanntlich unter dem 19. März einen Absagebrief an den Kriegsminister schrieb, nach Paris in die Reihen der Föderirten eilte, von Cluseret zum Generalstabs-Chef und am 30. April von der Kommune zum Kriegsdelegirten ernannt wurde, welche Funktionen er bis zum 10. Mai versah, lautet auf Umsturzversuch, Aufreizung zum Bürgerkrieg, Befehligung bewaffneter Truppen, Anmaßung von Titeln und Aemtern, Mitschuld an widergesetzlichen Verhaftungen und Haussuchungen, endlich Desertion zum Feinde. In seinem Verhör sagt der Angekl. aus: Ich stand in Metz, als diese Festung belagert wurde, und gehörte dort zu der Gruppe von Offizieren, die sich mit aller Macht der Uebergabe des Platzes widersetzten. Nach der Kapitulation gelang es mir, am 29. früh, als Bauer verkleidet, nach Belgien zu entkommen; ich ging zuerst nach England zu meiner Mutter, die sich aus Paris dorthin geflüchtet hatte, und dann nach Tours, wo der Kriegsminister (Gambetta) auf mich aufmerksam gemacht wurde und mir den Auftrag ertheilte, im Norden Erhebungen über die disponibel gebliebenen Streitkräfte zu pflegen. Als ich von dort nach Tours zurückgekehrt war, ernannte mich der Minister zum Obersten des Genies in dem Lager von Nevers. Hier traf mich, während ich Barackenbauten ausführen ließ, die Nachricht von der Revolution vom 18. März und ich schrieb unter dem 19. den Absagebrief an den Kriegsminister. Ich ließ mich hierbei von dem Gedanken leiten, daß der geschlossene Friede ein Unglück und eine Schande für Frankreich war und daß die Erhebung von Paris in letzter Instanz darauf abziele, den Kampf gegen die Preußen wieder

## Aus Salzburg.

Der Schlußakt der Salzburger Kaiserzusammenkunft bildete der am Abend des 7. September unternommene Ausflug nach Klesheim, über welchen der „Köln. Ztg." das Folgende berichtet wird:

Schloß Klesheim bildet so recht eigentlich die Gränzwacht auf österreichischem Boden. Eine Pistolenkugel auf dem Dache des bescheidenen Herrensitzes abgefeuert, könnte auf baierischem Boden einschlagen. Als Kaiser Franz seligen Angedenkens zum ersten Male seit dem Wiener Kongresse hier weilte, schweifte sein Blick wohlgefällig über die fruchtbare Thalebene, die sich vor ihm ausbreitete. „Ist doch ein g'segnet's Land'l, das Salzburgische" — rief er wohlgefällig aus. „Verzeihen Majestät" — fiel ihm der Regierungs-Präsident, der neben ihm stand ins Wort — "aber diese Ebene gehört seit der Gränzberichtigung zu Baiern." Dem Kaiser flößte diese Bemerkung kein besonderes Wohlgefallen ein. Gegenwärtig dient Klesheim dem Erzherzog Ludwig Viktor als Villeggiatur. Der Prinz ist unverheirathet und für einen Junggesellensitz ist das Schlößchen immerhin stattlich genug. Seinen Hauptreiz bildet nicht sowohl der ziemlich vernachlässigte Park, den eine weißgetünchte Mauer im Gevierte umfriedet, als der prächtige Ausblick, den man von dort aus über die Landschaft genießt.

Die Dämmerung senkte sich schon tief herab, als die Gesellschaft in einer Reihe von zweispännigen Wagen durch das riesige, in Felsen gesprengte Neuthor — Te saxa loquuntur! lautet die passende Inschrift darauf — die staubige Landstraße hinausfuhr. Voran der Bürgermeister Herr Scheibel, dann die beiden Kaiser in Interims-Uniform, hinter diesen Bismarck und Beust, Andrassy und Schweinitz, Hohenwarth und Borck, Hohenlohe und Graf Pückler, Hofmann und Keudell u. s. f., je ein Oesterreicher und ihm zur Rechten ein Preuße, im Ganzen 24 Personen. Am Eingange des Schlosses harrte Erzherzog Ludwig Viktor mit seinem Dienstkämmerer Grafen Wimpffen der Gäste, die sich in zwanglosen Gruppen, plaudernd und rauchend, über die Parkwege bewegten. Eine Rakete gab das Signal und mit einer wahrhaft elektrischen Geschwindigkeit verwandelte sich die Szenerie. Aus dem Abendnebel, der die Umrisse des Hochgebirges kaum mehr deutlich erkennen ließ, tauchten wie feurige Gnomenaugen Flammen hervor, hier und dort, oben und ganz oben, erst einzeln dann in Reihen, glimmende Spuren der so unwegsamen Pfade, die etwa hundert Senner, Holzknechte, Jäger emporklimmen mußten, um der deutsch-österreichischen „Entente" ein Brandopfer zu bringen. Die höchsten Spitzen des Hohenstaufen (5473′), des Dreysesselberges (5500′), des Unterbergs (6600′), des Gaisberges (3900′), des Nockstein, die Bergrücken des Tennergebirges — alle, alle trugen sie die Feuerzeichen, verkündeten „mit tausend Flammenzungen" den neubesiegelten Freundschaftsbund. Ueberwältigend war das Schauspiel, das der Untersberg bot, dessen Kontouren wie eingerahmt in lohendes Gestein erschienen, und geradezu glänzend der Gaisberg, auf dessen Gipfel die brennenden Reisighaufen sich wie eine Krone gruppirten, von der aus leuchtende Scheine die Hügelkette hinabliefen, die sich oberhalb des Augener Parkes bis gen St. Jakob zieht. Beliefen sich auch die Kosten auf mehrere Tausend Gulden, so war doch darüber nur eine Stimme, daß sich mit dieser Beleuchtung nichts zu messen vermochte an Originalität und überwältigender Wirkung. Kaiser Wilhelm und sein Gefolge weideten sich mit Bewunderung an dieser Rundschau, und Se. Maj. gab sowohl seinem kaiserlichen Wirthe als dem wackern und bescheidenen Bürgermeister wiederholt seine lebhafte Freude und seinen Dank zu erkennen. Mit ihm freuten sich Schaaren von Fremden und Einheimischen die besonders vom Mönchsberg aus dieses festliche Schauspiel genossen.

Gegen 8½ Uhr trat die Gesellschaft von Klesheim aus den Rückzug an, um sich in der Residenz des Kaisers von Oesterreich zu versammeln, wo in dem Marmorsaale der Thee genommen wurde. Die Geladenen vertheilten sich in vier Gruppen an vier Tischen, an denen je Kaiser Franz Joseph, Fürst Hohenlohe, F.-Z.-M. Graf Crenneville und G.-M. Graf Bellegarde die Honneurs machten. Das Ganze hatte mehr den Anstrich eines heiteren Konviviums, einer Improvisation; die Fäden des Gespräches knüpften nach allen Richtungen an und mancher launige Einfall des deutschen Reichskanzlers, der seinen guten Tag hatte, wurde von Tisch zu Tisch fortgepflanzt. Es war ziemlich spät geworden, als man sich trennte, doch nicht zu spät, um sich nicht noch der italienischen Sommernacht freuen und an den Tischchen des Café Tomaselli ein Hauptquartier aufschlagen zu können, um dessen Zigarrenfeuer sich die Militärs der Gesellschaft in echt kameradschaftlicher Weise unterhielten — ohne just ausschließlich Fragen der Strategie abzuhandeln.

---

## Kottbus.

(A. A. Z.)

Was Bautzen für die Oberlausitz, der Zentralpunkt, in dem Handel und Wandel, politisches und administratives Wesen sich zusammenfindet, das ist Kottbus für die Niederlausitz. Kottbus ist größer, bedeutender als deutscher Fabrikort, und doch erscheint es an gewissen Tagen wendischer als selbst Bautzen; obgleich von einer literarischen Führung der Niederlausitzer Wenden, wie sie in Bautzen für die Oberlausitzer besteht, hier kaum die Rede ist. Aber ringsum auf dem Lande wohnt der Wende, der Sonntags zur Kirche, Donnerstags zum Markte nach Kottbus in hellen Schaaren strömt, und dann der Stadt ein ungemein lebhaftes und buntes Gepräge verleiht. Kottbus ist für den niederlausitzer Wenden die „Stadt" schlechthin, und so nennt er sie denn nie oder selten bei ihrem eigentlichen slavischen Namen Chotebuz (urkundlich Chotibuz, Kothebuz, Kodebuz, Kotzebus, Kohebut, Kothbus, Katthebus, Kottbiß, Kottwitz), sondern nur Mjesto, die Stadt. Alle kleineren Städte umher, wie Peitz, Forn, Spremberg, haben ihre besonderen Namen, nur Kottbus heißt die „Stadt" ähnlich wie die urbs der Römer. Auf dem Markte, an der schönen aus Backsteinen erbauten gothischen Oberkirche, an der wendischen Kirche, auf allen Plätzen und Straßen der inneren Stadt wimmelt es dann von den überaus bunt und malerisch gekleideten wendischen Mädchen; alle haben ihren „Parastol" unter dem Arm, denn der Regenschirm ist bei jeder Witterung ihr treuer Begleiter. Da halten sie Spreewaldbutter und Eier feil, auf dem Viehmarkte verhandeln sie ihr Vieh; auf kleinen Leiterwagen, mit kleinen Pferden bespannt, sind die Heidebauern herangekommen. Alles wogt bunt, lebhaft durcheinander, und der Kenner unterscheidet, je nach der Tracht und Aussprache des Wendischen, aus welchem Dorf die einzelnen Bauern sind. Denn geradezu atomistisch zerfetzt, ohne allen Zusammenhang, ist dieser dahin schwindende Rest wendischer Bauern in der Niederlausitz; die Dialekte weichen von einander ab wie die Kleidung, und ebenso ist auch kein gemeinsamer geistiger Zusammenhang gegeben. Nach dem Markte sind die Kaufläden und Schenken von den Bauern überfüllt; der Krämer macht gute Geschäfte, die bunten Kopftücher, der rothe Wollstoff zu den Kleidern findet reißenden Absatz. Er weiß auch vortrefflich auf Wendisch seine Waare anzupreisen, wenn er es auch nicht für nöthig hält, ein wendisches Schild herauszustecken, ebenso wenig wenig wie der Wirth, bei dem es noch lebhafter zugeht. Der „Palenz", der Branntwein, spielt auch in der Niederlausitz bei den Wenden seine gewaltige Rolle, und bei der Heimkehr vom Markte sind schwankende, tobende Bauerngestalten eine geradezu häufige Erscheinung.

Kommt der Abend heran, dann ist es vorbei mit dem Wendenthum in Kottbus, dann zeigt die Stadt wieder den rein deutschen Charakter einer fleißigen, aufblühenden preußischen Provinzial- und Industriestadt. Nur hier und da hört man unter den Dienstboten ein Wort wendisch wechseln: eine wendische Taufe oder Hochzeit, zu der die Bauern vom Lande kommen, findet statt, oder der wendische Geistliche — der übrigens abwechselnd deutsch und wendisch predigt — hält ein „Brautexamen" ab. Im Gymnasium wird für jene, die wendische Theologen werden wollen, zweimal wöchentlich wendischer Unterricht ertheilt, und einmal in der Woche erscheint in einem halben Bogen klein 4., mit deutschen Lettern und strotzend von Germanismen, der „Bramborski ßerski zaßnik (Brandenburger wendische Zeitung)," an dessen Schluß in deutscher Sprache steht: „Redaktion, Druck und Verlag von F. W. Brandt in Kottbus." Du lieber Gott! Ich muß gestehen, daß beim Anblick und Durchlesen dieses bescheidenen Blättchens mich eine unwillkürliche Rührung überkam. Denn hier konzentrirt sich auf jährlich 200 großgedruckten kleinen Quartseiten das literarische Leben der niederlausitzer Wenden — wenn wir absehen von dem wendischen Missionsboten, den paar Schul- und Gesangbüchern! Die Nowiny, Neuigkeiten, des Blättchens erzählen in gut patriotisch-preußischer Weise: was „nasch kral a kejzor", unser König und Kaiser, was „nasch Kronprynz", unser Kronprinz, oder „Pschußki generalstab", der preußische Generalstab, macht. Deutschland ist auch des Wenden Vaterland, es wird ihm in „Zaßnik" erzählt: wie Bismarck dem Musikdirektor Wilhelm für die Komposition der „Wacht am Rhein", „towsynt tolari" (tausend Thaler) überreicht habe: es werden Anekdoten vom

aufzunehmen. Hierin bestärkte mich die Thatsache, daß die Insurgenten eine Anzahl von Geschützen vor dem in Paris einrückenden Feinde gerettet hatten. Der Krieg, dachte ich, würde bald größere Verhältnisse annehmen und das ganze Land mit sich fortreißen.

Präs.: Es war ja aber einer der ersten Akte der Kommune, die Preußen wissen zu lassen, daß sie die Präliminarien von Versailles anerkenne. Angekl.: Dies erfuhr ich erst später nach dem Sturze der Kommune. Präs.: Und daraufhin entschlossen Sie sich, an einem Kampfe theilzunehmen, in welchem Ihnen Ihre früheren Kameraden gegenüberstehen mußten? Kannten Sie einige von den Männern des 18. März? Angekl.: Nein, nur Lullier habe ich in Tours flüchtig gesehen. Präs.: Von einem intelligenten Mann wie Sie ist nicht anzunehmen, daß er in der unmöglichen Hoffnung eines neuen Krieges zum Verräther an seiner Fahne wurde; dieser Flecken wäre auf alle Fälle an Ihnen haften geblieben. Angekl.: Ich habe nicht einen Augenblick denken können, daß man mich, wenn ich nur aus Liebe zum Vaterland handelte, zum Verräther stempeln würde. Die Geschichte hat Beispiele von ähnlichen Akten, deren Urheber in ihrem Rufe keinen Makel erfuhren. Nach dem Frieden von 1814 machten mehrere Offiziere und namentlich der Marschall Ney einen solchen Versuch, und zwar war derselbe gegen eine regelmäßig gegründete Kammer und gegen eine viel ältere und solidere Regierung gerichtet. Die ganze Armee ging dann von der weißen zu der dreifarbigen Fahne über, und es ist mir nicht bekannt, daß alle diese Soldaten deßhalb für Verräther an Frankreich erklärt worden wären: auf dem Besiegten von Waterloo haftet kein Fleck. Präs.: Gewiß nicht. Aber damals war es die ganze Armee, die sich erhob, und sie ging nicht in das Lager eines Aufstandes über. Doch lassen wir das. Die uns vorliegenden Noten besagen, daß Sie intelligent und tüchtig sind, auch bedeutende Arbeiten ausgeführt haben, aber stets einen starken Hang zeigten, sich bemerklich zu machen. Mit wem kamen Sie in Paris zuerst in Berührung? Angekl.: Als ich am 20. März nach Paris kam, war das Zentral-Komtie schon im Stadthause eingerichtet und ich trug ihm meine Dienste an. Ich wurde zum Chef der 17. Legion ernannt und versah dieses Kommando bis zum 2. April, wo ich verhaftet wurde, weil ich bemüht war, die Disziplin in meiner Truppe durchzuführen. Bald darauf wurde ich wieder in Freiheit gesetzt und zum Generalstabs-Chef Cluserets ernannt. Ich nahm als solcher die Rapporte entgegen, vereinigte in meinen Händen die verschiedenen Dienstzweige und strebte eine gute Organisation an. Am 26. April gerieth ich in Widerspruch mit Cluseret, dem ich indeß militärische Kenntnisse zugestehen muß, und gab meine Entlassung. Am 30. April ernannte mich die Kommune in die Kriegskommission, welcher auch Jourde und Grousset angehörten, und diese erhob mich an Stelle Cluserets zum Kriegsdelegirten. Präs.: Es ist traurig, einen Mann wie Sie seine Fahne verlassen und zu einem Aufstande übergehen zu sehen, in welchem Fremde wie Dombrowski und Andere befehligten. Angekl.: Ich kannte den Bruder Dombrowskis und es ist dies übrigens der Name eines bekannten Generals des ersten Kaiserreichs. Auf welche Seite ich mich auch gestellt hätte, so häte ich ja doch gegen französische Bürger kämpfen müssen. Präs.: So darf jeder Andere raisonniren, aber nicht ein Soldat. Sie geben nicht zu, daß Ehrgeiz Sie geleitet hat? Ang.: Ich hatte immer nur die Vertheidigung meines Vaterlandes im Auge, Präs.: Bis wann blieben Sie Kriegsdelegirter? Angekl.: Bis zum 9. Mai. An diesem Tage war das Fort von Issy von seiner Garnison geräumt worden, und eine neue Besatzung, die hingeschickt wurde, löste sich unterwegs auf. Ich konnte selbst nicht mehr in das Fort gelangen, gab meine Entlassung und wurde auf dem Stadthause verhaftet. Hier blieb ich bis 5 Uhr Abends, nnd da sich niemand um mich kümmerte, so gelang es mir, zu entkommen und mich zu verbergen. Präs.: Sie waren auch Vorsitzender eines Kriegsgerichtes. Haben Sie die Urtheile vollstrecken lassen? Angekl.: Ich war Vorsitzender, habe aber kein Urtheil vollstrecken lassen. Präs.: Wo verbargen Sie sich am 10. Mai? Angekl.: Im Faubourg St. Germain. Präs.: Und gleichwohl haben Sie in den an den General La Cécilia am 2. Mai erlassenen Instruktionen die Desertion mit Todesstrafe bedroht und auch nicht Anstand genommen, den Kommandanten Giraud zum Tode zu verurtheilen, weil er sich weigerte, gegen die Armee zu marschiren.

Eine ganze Reihe von Entlastungszeugen wird vernommen. Der General-Intendantur-Inspektor Lefrançais kannte Rossel in Metz, als er noch in der dortigen Artillerieschule war. Seine Aufführung, sein Fleiß waren exemplarisch und versprachen dem jungen Offizier eine glänzende Zukunft. Er beschäftigte sich durchaus nicht mit Politik, war moralisch und sogar religiös. Genie-Oberst Petit sagt dasselbe aus; im Regiment und in der Schule setzte man große Hoffnungen auf Rossel. Ueber das was in seinem Innern vorging, und ob er zu einem exaltirten Patriotismus neigte, kann Zeuge nicht urtheilen. Oberstlieutenant Tezénas erhielt Rossel nach Bourges zugetheilt. Auch hier war er ein vortrefflicher Offizier. Als der Krieg ausbrach und man ihm verweigerte, an die aktive Armee verwiesen zu werden, gab er seine Entlassung, um als gemeiner Soldat an dem Feldzuge theilzunehmen Ich wollte diese Entlassung nicht annehmen und verwendete mich bei dem Minister daß, er ihn zur aktiven Armee schickte. Kommandant Zédé kannte Rossel von der besten Seite und wollte es später gar nicht glauben, daß Rossel in das Lager der Kommune übergegangen sein könnte. Hauptmann Padovani, ein Altersgenosse Rossel's, bekundet, daß dieser sich niemals mit Politik abgab, aber in Metz von dem Kriegsunglück tief ergriffen war und auch nach der Kapitulation von Paris mit Eifer für den Krieg à outrance plaidirte. Präs.: Hat nicht auch Jemand behauptet, daß der Angeklagte nach Amerika gehen wollte? Rossel: Allerdings wollte ich meine Geschäfte in dem Lager von Nevers liquidiren, meine Entlassung geben und nach Amerika gehen. General Clinchant: Ich kannte den Angeklagten in Metz; er war der Sohn eines meiner Freunde. Er nahm an einer Versammlung von Offizieren Theil, in welcher das Projekt ventilirt wurde, mit 40,000 Mann einen letzten Ausfall und die Durchbrechung der preußischen Linien zu versuchen. Ich halte Rossel für einen Patrioten von sehr entschlossenem und festem Charakter. Brisson, Banquier und Verwalter des Lagers von Nevers, hörte Rossel dort sagen, daß mit den Präliminarien noch lange nicht der Friede geschlossen sei und daß man den Kampf fortsetzen müsse, sollte man auch bis in die Sevennen zurückgedrängt werden. Rossel: Ich glaubte allerdings, daß jenseits der Loire in den gebirgigen Provinzen der Widerstand gegen den Feind leichter zu organisiren gewesen wäre. Der Brigade-General Vergne, ehemaliger Oberkommandant des Lagers von Nevers, rühmt in beinahe enthusiastischen Ausdrücken die militärischen Talente des Angeklagten; derselbe hätte sich in Nevers offenbar überarbeitet, häufig über Schlaflosigkeit geklagt und wahrscheinlich in diesem überreizten Nervenzustande den verhängnißvollen Entschluß gefaßt. Der Abg. Girerd hatte als Präfekt des Nièvre-Departements mit Rossel zu verkehren; er bemerkte an demselben einen glühenden Patriotismus, allerdings auch ein krankhaftes Mißtrauen, wie er denn die Kapitulation von Metz als einen von Langer Hand vorbereiteten Verrath bezeichnete. General-Postdirektor Rampont, ein weitläufiger Verwandter des Angeklagten, hörte denselben bei einem Diner weitläufig ausführen, daß der Widerstand auch nach dem Falle von Paris noch fortgesetzt werden könnte. Doktor Barthes endlich wohnte mit Rossel vom 10. Mai bis zum 7. Juni in demselben Hotel; Rossel verließ dieses Haus nicht mehr und beschäftigte sich mit Lektüre und Arbeit.

Nach den Plaidoyers des Anklägers und des Vertheidigers, welch Letzterer namentlich auszufuhren sucht, daß das Militärgesetz nur den Fall der Desertion zum Feinde, nicht aber den der Desertion zum Aufstande vorsehe, zieht der Gerichtshof sich zurück, nicht ohne daß Rossel zuvor in einigen bewegten Worten versichert, wie schwer es ihm selbst gefallen sei, sich von einer Armee zu trennen, der er sein ganzes Leben gewidmet hatte, und die er zu lieben niemals aufhören werde. Nach einviertelstündiger Berathung verkündet der Gerichtshof das Erkenntniß, durch welches Rossel in allen Anklagepunkten ohne Zulassung mildernder Umstände für schuldig erklärt und daher zum Tode verurtheilt wird.

Aus Marseille wird gemeldet, daß der Belagerungszustand in Algerien aufgehoben ist, mit Ausnahme der Sub-Divisionen von Dellys, Aumale und Milianah. Die Tribus der Beni-Nenams haben sich unterworfen. Der Aufstand in der Provinz Algier ist überall zu Boden geschlagen. Der „Moniteur de l'Algérie" meldet von zahlreichen Unterwerfungen und der Auslieferung von Waffen. Nach der „Gazette de France" wird die Kommission, welche eine Reihefolge von Maßregeln studiren und vorbereiten soll, die dazu bestimmt sind, die Konzession von 100 Hektaren Land in Algier für Auswanderer aus Elsaß und Lothringen zu ordnen, in ihrem Gesetzentwurf folgende Artikel aufstelln: „Art. 1. In Belfort und Nancy werden Kommissionen gegründet werden, um die Auswanderungsgesuche zu zentralisiren. Art. 2. Jeder Kolonist muß wenigstens 5000 Franken für die ersten Auslagen der Exploitation besitzen. Art. 3. Jede Kolonie wird zur Gemeinde konstituirt, sobald zwei Drittel der Einwohner angekommen sind, welche sie bilden sollen."

## Italien.

Die „Gazetta d'Italia", in der Regel gut unterrichtet über die inneren Vorgänge des Vatikans, giebt den Auszug einer Anrede, die der Papst an die Präsidenten, Vize-Präsidenten und Sekretäre der 15 Konferenzen des heiligen Vincenz von Paula gehalten hat. Der Papst ermahnte die Gesellschaft, in ihrem Eifer zu beharren und sich durch die gegen sie erhobenen Anschuldigungen nicht beirren zu lassen. Auch sie habe man Verschwörer gescholten, wie ja auch der Vatikan als Heerd der Verschwörung und Brutstätte der Reaktion angeschwärzt werde.

„Hier beschäftigt sich im Gegentheil Jeder mit seinen Angelegenheiten und die einzige Beschäftigung ist: Beten. Ich empfehle Euch die Armen, deren Elend täglich wächst. Die Zahl der Bittschriften, die an mich gerichtet werden, nimmt täglich zu, und die schlimmste der Plagen sind die unerschwinglichen Miethpreise. Es ist die größte Sünde, die Armen mit der Miethe zu erdrücken und sich nicht mit einem gerechten Gewinn zu begnügen. Ich selbst lasse augenblicklich ein Haus in Trastevere bauen, — und so sagen sie, der Papst sei reich! Nun wohl, das Hans riecht noch nach frischem Kalk, und schon sind 20 Gesuche an mich eingelaufen von Leuten, die darin wohnen möchten, weil sie wissen, daß meine Miethpreise die eines Ehrenmannes sein werden."

Derselben Quelle zufolge war der Papst ungehalten über die Beleidigungen, welche Pater Tomasi gegen den König von Italien ausgestoßen hat, und ist demselben in Folge dessen das Predigen in den dreitägigen Andachten der Gesellschaft für katholische Interessen untersagt worden.

In **Rom** ist neuerlich eine sehr heikle Frage ans Tageslicht getreten, welche viel böses Blut macht. Die Sache ist diese: Als vor ein paar Tagen die Abgeordneten der Munizipalität in einen Konvent traten, um den Plan desselben aufzunehmen, fanden sie sich zu ihrem größten Erstaunen dem Kanzler der französischen Gesandtschaft beim Papste gegenüber, der ihnen den Befehl gab, sich zu entfernen, dem sie auch sogleich nachkamen. Die Frage wegen dieser unbefugten Einmischung steht jetzt zur Entscheidung bei der Munizipalität und dem Syndikus. Der Fall verdient umsomehr Beachtung, da es in letzter Zeit häufig geschieht, daß sich solche blos beim Papste akkreditirte Diplomaten bald ins Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, bald auf die Quästur oder in ein anderes italienisches Amt begeben, um gegen gewisse Akte Einsprache zu erheben, ein Kloster unter ihren Schutz zu nehmen oder der Besitznahme eines Konvents entgegenzutreten, obschon ihnen in ihrer Stellung durch das Garantiegesetz nur persönliche, aber keine jurisdiktionellen Rechte gewährleistet sind.

Der „Osservatore Romano", das offizielle Blatt des Vatikans, hat zur Erinnerung an die Schlacht von Sedan einen bemerkenswerthen Nachruf veröffentlicht, aus welchem folgende Stelle wiedergegeben zu werden verdient:

„Unter den vielen Lehren der Geschichte für Völker und Fürsten ist ohne Zweifel sehr bedeutsam und von schreckhafter Beredsamkeit diejenige, welche der morgende Tag verzeichnet, indem sie den Fürsten bei dem Gedanken an Sedan zu erwägen giebt, wie die göttliche Gerechtigkeit nie fehlt, auch auf der Höhe des Ruhms und der irdischen Macht die Verräther und Gesetzlosen zu treffen und in den Staub zu werfen, aus dem sie sich zu Rebellen wider Gott emporhoben. Wo ist heute Frankreichs mächtigster Despot, der dritte Napoleon, der noch im vergangenen Jahr seine Gesetze der ganzen Welt vorschrieb, in einer gewissen Weise alle Staaten Europas zu Sklaven des Empire machte, in unbegrenztem Stolz sich als Wiederhersteller der Weltordnung proklamirte, der, um an das Ziel seiner ehrgeizigen Plane zu gelangen und das Recht der Erbschaft des Thrones zu festigen, nach und nach alle Staaten verwirrte, nachdem er sie durch Gewalt, Hinterlist und alle Künste der Korruption dahin gebracht, die verwerflichen Axiome eines so genannten neuen Rechts und nichtswürdige Grundsätze anzunehmen, die zweifelsohne eine gründliche Umwälzung der Gesellschaft vorbereiteten? Vom erhabensten, mächtigsten, glücklichsten Thron der Erde stürzte er in den Abgrund, und unter den allgemeinen Verwünschungen wurde er aus der Reihe der Souveräne gestrichen, indem er selber in das Unglück gerieth, das andere von ihm verrathene Fürsten erlitten, und den bitteren Kelch trinken mußte, welchen er andern gereicht hatte, das eigene Land aber in jene grenzenlosen Folgen von Schmerzen und Unglück hineinzog, zu welchem seine schlechten Plane und seine ruchlose Mitschuld andere Staaten verurtheilt hatten. Schwerer und schrecklicher als alles andere war für ihn die Strafe, daß sein Urtheil von derselben Revolution verkündigt wie sein Andenken beschimpft wurde, die er so freigebig beschützt und begünstigt, für welche er alles geopfert hatte, Ehrenhaftigkeit Gewissen, Religion, Pflicht."

## Rußland und Polen.

X **Warschau,** 11. September. Ein großes Hinderniß für die Entwicklung des Handels- und Gewerbe-Verkehrs und für den dadurch bedingten Aufschwung des materiellen Wohlstandes im Königreich Polen ist die auffalende Vernachlässigung der Kommunikationsmittel seitens der Regierung. Die schiffbaren Flüsse, an denen Polen so reich ist, sind größtentheils verschlammt oder versandet und auf weite Strecken völlig unfahrbar. Für die Reinigung und Regulirung

---

Fürsten Bismarck und preußischen Soldaten mitgetheilt, eine Mordgeschichte (Mordorane) und eine Erzä lung „W Straßburgu na schanzy", Zu Straßburg auf der Schanz! Deutsche Zitate sind reichlich eingewebt, und die wenigen Ankündigungen auf der letzten Seite sind zur Hälfte in deutscher Sprache.

Wie das Wendenthum überhaupt, so zeigt auch dieses Blättche ein hippokratisches Gesicht. Laßt die wendische Sprache ruhig sterben! Ihr, die ihr glaubt im Anlehnen an das neu erwachende Slaventhum dem unerbittlichen Gang der Ereignisse hier noch hindernd in den Weg treten zu können; ihr macht die Rechnung ohne den Wirth; denn der Wende selbst will von euren Bestrebungen nichts wissen. Und ihr andern, die ihr den Auflösungsprozeß gerne beschleunigen möchtet, gönnt dem Sterbenden sein Ruhe. Das durch und durch schon zweisprachige Völkchen verliert alljährlich an seinen Grenzen ganze Dörfer, die sich germanisiren. Wir wandeln hier auf einer Völkerruine. Welchen Eindruck bringt es hervor, wenn wir ein Dorf durchschreiten, in dem fröhlich und munter di blondhaarigen, blauäugigen Kinder die „Wacht am Rhein" singen, und wir erfahren: vor fünfzig, dreißig Jahren war dieß noch ein wendisches Dorf! Ein Blick genügt, um die Wahrheit des Ausspruches zu zeigen: denn die Tracht, vor allem das Kopftuch, die Bauart der Häuser, sie sind noch urwendisch, und fragt ihr weiter nach dem Schicksal des Dorfes, das nun für immer dem Slaventhum entfremdet ist, dann erfahrt ihr, daß kein wendischer Prediger zu beschaffen war, als der vorige Pfarrer starb, und daß nun der Gottesdienst seit langem ganz deutsch ist. „Im verflossenen Jahre ist der alte Schwertak gestorben, der sprach noch wendisch — aber er war der letzte!" Der Letzte! Unwillkürlich versetzen wir uns zurück in die Zeit als auf Rügen oder im hannoverischen Wendlande der letzte wendisch redende Mann starb, und die germanische Fluth in hochgehenden Wogen dort die polabischen Reste aufgeschlürft hatte, wie der Ozean einen Regentropfen. Dort hatten das Christenthum und ein mörderisches Schlachten den Prozeß der Germanisirung eingeleitet — hier findet kein Kampf statt, hier ist es ein ruhiges Einschlafen, ein Aussterben, ein Aufgehen in der höheren Kultur. Es ist nicht so wie Schafarik in seinen „Slavischen Alterthümern" (43. 7) sagt: daß man den Wenden die Trümmer ihrer Sprache und Nationalität „erst in unseren zivilisirten Zeiten zu rauben gedenke." An „rauben" denkt kein Deutscher; unaufhaltsam, natürlich, von selbst, geht der Prozeß vor sich, nur schneller und schneller von Jahr zu Jahr. Wer kennen lernen will, wie ein Volk rettungslos dahin stirbt, der braucht nicht erst in die Südsee zu gehen, und dort sentimentale Betrachtungen über den Untergang der Maoris auf Neuseeland und anderer polynesischen Racen anzustellen; hier in der Lausitz kann er tägtlich den gleichen Vorgang studiren. In seinem klassischen Werk über Neuseeland theilt Ferdinand v. Hochstetter einen Ausspruch der Maoris mit: „So wie der europäische Klee unser Farnkraut tödtete und der europäische Hund den Maorihund; wie die Maoriratten von den europäischen Ratten vernichtet wurden, ebenso wird nach und nach auch unser Volk von den Europäern ververdrängt und vernichtet."

Nicht aus dem Sinn ist mir diese Stelle gekommen bei meinen Fahrten durch die Wendei. Wohin ich auch den Blick richten mochte, bis tief hinab in das innere Leben der Familie, überall trat schon Verdeutschung der Wenden mir entgegen. Als Nation sterben sie ab; aber das Individuum dauert aus, es macht jetzt den Verpuppungsprozeß durch, und erscheint mit einer anderen Sprache wieder, neugekräftigt und nun einem großen Kulturvolk angehörig.

Aber gehen wir hinaus auf das Land durch die Dörfer der Haidegegenden, oder in die sumpfigen Niederungen des Spreewaldes, sehen wir, wie das Absterben des Wendenvolks in der Niederlausitz vor sich geht, und die Germanisirung mit Riesenschritten vorwärts eilt. Fast jedes Dorf liefert uns neue Belege, und für die ganze Gegend hat, so sonderbar es klingen mag, der vielgenannte Strousberg einen neuen Anstoß zur fortschreitenden Germanisirung gegeben. Die Spree, die Landstraßen mit ihrem verhältnißmäßig geringen Verkehr waren die einzigen Verkehrsadern der Niederlausitz, in den deutschen Städten hatte sich schon seit langem eine kräftige Industrie angesiedelt — aber neues Leben kam doch erst in die Landschaft als Strousberg waghalsig die Berlin-Görlitzer Bahn baute. Sie durchschneidet den wendischen Theil der Niederlausitz ihrer ganzen Länge nach, sie ist ein deutscher Einschlag in den slavischen Zettel ge vorden, und das Gewebe, ohnehin gemischt, hat seitdem ein uoch gemischteres Gepräge erhalten. An jedem Bahnwärterhäuschen, an jeder noch so kleinen Haltstelle krystallisirt das Deutschthum an, und wirkt aufschlürfend auf die wendische Umgebung; Dörfer die sonst kaum des Deutschen Fuß betrat, sie werden unwillkürlich in den deutschen Strom hine ngezogen. Eine Zeit noch werden sie gegen ihn anschwimmen — dann aber haben die Elemente sich vereinigt. In der südlichen Oberlausitz ist es genau so. Da wo die Dresden-Görlitzer Bahn das Sprachgebiet der Wenden durchschneidet, sind die Dörfer auch bereits gemischt, und längs der neuen von Guben über Kottbus nach Großenhain ziehenden Bahn wird bald das Gleiche der Fall sein. Alle diese Bahnen, denen noch weitere sich hinzugesellen werden, durchschneiden die Wendei jedesma wie mit einem Messer, und indem sie die Deutschen verbinden, zeichnen sie jetzt schon die Linien vor, die, allmählich sich verbreiternd, das noch kompakte Wendengebiet in einzelne Stücke auseinandersprengen werden.

---

## Auf der Höhe der Situation.

Den nachfolgenden attischen Aphorismus über die Frage des weiblichen Absatzes, welchen wir in der „Schles. Ztg." finden, wollen wir unseren Leserinnen nicht vorenthalten, bitten jedoch überall da, wo von lokalen Eigenthümlichkeiten Breslaus die Rede ist, irgend welche posener Aehnlichkeiten zu substituiren. In der Sache selbst wird dadurch nichts geändert; wir haben hier zwar leider kein Standbild der Germania, aber statt des Weidendammes ließe sich z. B. der „Berdychowoer Damm" einschieben. Im Uebrigen ist — tout comme chez nous:

Nicht die Germania dort oben in den luftigen Regionen der Liebichs-Höhe, nicht die eherne Siegesgöttin, welche den Lorbeerkranz in den Händen über dem gehobenen Volksbewußtsein Breslaus schwebt, — und gewiß oft eine Faust machen würde, wenn sich dies mit der Rolle einer Göttin vertrüge — nicht die Germania ist es, sondern eine Art Stiefschwester von ihr, die heut vor unserem geistigen Auge steht: Du errräthst es längst, lieber Leser, daß wir das deutsche Weib auf hohen Absätzen meinen. Ueber der Situation, d. h. drei und einen halben Zoll über dem Straßenpflaster, möchte die irdene Germania gern hoch hinaus, möchte schweben wie die eherne, wenns keine Hühneraugen gäbe, wenn nicht jeder verlorene Absatz das Kind des Staubes an jene Worte von Goethe erinnerte:

„Setz Dir Perrücken auf von Millionen Locken,
Setz Deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer, was Du bist."

Der Gedanke an dieses Wort Goethes im Faust muß es wohl sein, der unsere Modernen so krumm gehen läßt, daß man meint, sie suchten Alle ein verlorenes Hufeisen! Allein, wie kann es anders sein? Der Chignon drückt, die Stiefeln drücken, und das Bewußtsein, daß ein Weib, welches nicht gehen kann, vielleicht sitzen bleiben wird, drückt am meisten! Es ist eine höchst eigenthümliche Naturerscheinung, die eigentlich dem Gesetz der Schwerkraft widerspricht und wodurch sich auch das Krummgehen motiviren läßt, ein Gebäude, wie die Chignons unserer Tage auf stelzenartiger Basis zu errichten. — Die Stiefeln mit hohen Absätzen sind eine Art Zwangsanstalt, aus der das schöne Geschlecht hoffentlich bald gebessert entlassen werden wird. Auch hier gilt Schillers Wort: „Dort unten aber ist's fürchterlich." Der Fuß innerhalb dieser ledernen Behausung bildet, da nur Spitze und Hacke aufliegen können, eine Art Tunnel: von außen jedoch erinnert er uns mehr an Latschtauben, oder auch zuweilen an jenen Vogel, welcher eine so entschiedene Abneigung gegen das Auswärtsgehen hat! — Auf der Höhe der Situation! Aber ist das eine Höhe, rufst Du mitleidig zweifelnd, lieber Leser; ist das wirklich eine Höhe, die man seinem Schuster verdankt und von welcher man durch jeden naseweisen Pflasterstein zu dem grausamen Loose verurtheilt werden kann, im Jambusschritt weiter zu hinken bis zur nächsten Schmiede? Wir stimmen Dir bei; jedoch unser Gerechtigkeitsgefühl sehnt sich, auf der Violine der Menschenliebe einen so weichen, schmelzenden Akkord anzuschlagen, wie wir deren auf unserem Spaziergang nach dem Weidendamm zu vernehmen gewöhnt sind — und wir bekennen: das Weib hat sich gerafft; die Gleichheit mit dem stärkeren Geschlecht ist angestrebt, die Frauenfrage (Frage einer Frau an das Schicksal, weshalb in unserer Zeit so selten nach Frauen gefragt wird) ist beantwortet; die Antwort, die lederne, heißt: hohe Absätze und das einzige Pflaster auf Dein darob verwundetes Gemüth, irdene Germania, ist das himmlische Bewußtsein; sie sind Mode!

---

* **Königsberg,** 11. Sept. In der Nacht vom 9. zum 10. Sept. c. hat auf dem Steinfurt'schen Grundstücke ein Brand in solcher Ausdehnung stattgefunden, daß fast die sämmtlichen Gebäude, in denen dort Eisengießerei und Eisenbahn-Waggon-Fabrikation betrieben wurde, in Asche gelegt sind und die Fabrik voraussichtlich auf geraume Zeit in ihrem Betriebe gestört sein wird. Abgesehen von dem bedeutenden Schaden, der durch die Vernichtung der Maschinen, Geräthe, Materialien 2c. erwachsen ist, so sind auch durch den Brand gegen 250 Arbeiter, von denen eine nicht geringe Zahl verheirathet ist, brodlos geworden und in Mitleidenschaft gezogen. Erst nach 5stündiger angestrengtester Thätigkeit gelang es, des Feuers Herr zu werden. Die Fabrikgebäude bildeten einen glühenden und rauchenden Trümmerhaufen, denn es waren 11 Gebäude total niedergebrannt und 4 Gebäude mehr oder minder erheblich beschädigt. Nach oberflächlicher Berechnung stellt sich der Schaden bei den Gebäuden auf ca. 27,500 Thlr. und bei den Maschinen 2c. auf ca. 60—70,000 Thlr. heraus. — Auf ihre Gesuche haben sechs Kirchengemeinden unserer Provinz vom Kaiser die Zusage erhalten, daß behufs Anschaffung der ihren Kirchen fehlenden neuen Glocken ihnen Kanonenmaterial überliefert werden soll.

dieser wichtigen Wasserstraßen geschieht wenig oder gar nichts. Die wenigen vorhandenen chaussirten Wege befinden sich im schlechtesten Zustande und an die Ausbesserung derselben wird ebensowenig gedacht, wie an den Bau neuer Chausseen. Der Korrespondenz- und Reise-Verkehr hat in letzter Zeit bedeutende Beschränkungen erlitten durch die Aufhebung von ca. 100 Postexpeditionen und durch die Verminderung der Zahl der Postwagen zur Beförderung der Passagiere. Wer von Warschau mit der Post nach Lublin, Radom, Kielce und anderen größeren Städten reisen will, muß sich fünf bis sechs Tage vorher einschreiben lassen, da die Postverwaltung nur einen Wagen für zehn Personen stellt, wenn auch 50 Reisende zur Mitfahrt sich gemeldet hätten. — Erst nachträglich hat man von einer **Pulververschwörung** erfahren, welche die Polizei hier während der letzten Anwesenheit des Kaisers im Juli entdeckt haben wollte. Es soll nämlich im Plane der Verschwörer gelegen haben, das Krasinski'sche Palais in dem Augenblick durch Pulver in die Luft zu sprengen, wo der Kaiser mit seiner ganzen Suite an demselben vorüber reiten würde, um sich nach dem mokotowoer Felde zu den Lagerübungen zu begeben. Zahlreiche der Betheiligung an der angeblichen Verschwörung beschuldigte Personen sind während der Anwesenheit des Kaisers und noch nach der Abreise desselben verhaftet und zur kriegsgerichtlichen Untersuchung gezoge worden; doch haben sich bis jetzt keine Beweisgründe herausgestellt, die dem Verdacht irgend einen thatsächlichen Anhalt bieten könnten und mehrere der Verhafteten sind deshalb bereits auf freien Fuß gesetzt worden. Auch die in den Kellerräumen des Krasinski'schen Palais wiederholt vorgenommene polizeiliche Revision hat den Verdacht in keiner Weise bestätigt. Es wurden bei derselben zwar eine große Menge Fässer vorgefunden und geöffnet, aber diese Fässer waren entweder leer oder enthielten sehr unschuldige Flüssigkeiten. Von Pulver, Petroleum und anderen leicht entzündlichen Stoffen wurde auch nicht die Spur entdeckt. Die Verschwörungsgeschichte hat der Polizei viel Mühe und Arbeit gemacht, zur Vermehrung ihres Ruhmes aber keineswegs beigetragen.

## Lokales und Provinzielles.

**Posen**, 13. September.

— **Deutsche Postuniform.** Während des Aufenthalts des Kaisers in Gastein sind demselben die neuen Uniformen der deutschen Reichspostbeamten vorgelegt worden. Künftig hin werden sämmtliche deutsche Postbeamten, mit Ausnahme derjenigen von Baiern und Württemberg, eine gleiche Uniform tragen.

— **Ein Gefreiter** von den Jägern bewegte sich Dienstag Nachmittags im stark angetrunkenen Zustande auf der Wallischei, zog seinen Hirschfänger und schlug um sich. Schließlich sprang er von der Wallischeibrücke in die Warthe, wurde jedoch von den Schiffern wieder aus dem Wasser gezogen.

**Verkauf.** Am 16. September sollten die an der Ecke des Grünen Platzes und der Schützenstraße gelegenen Niklas'schen Grundstücke Nr. 6 und 7, welche einen Flächeninhalt von 1,32 Morgen haben und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 3150 Thlr. veranlagt sind, zur Subhastation kommen. Eines dieser Grundstücke nun am Grünen Platz, auf welchem sich ein stattliches vierstöckiges Gebäude befindet, ist vor wenigen Tagen für 31,000 Thlr. an die Wittwe Frau Schottländer verkauft worden. Das Grundstück gewährt einen Reinertrag von 2700 Thlr. und stehen 22,500 Thlr. Amortisationsgelder von der Boden-Kreditbank darauf. Wie verlautet, ist der Käuferin bereits ein nicht unbedeutendes Abstandsgeld geboten worden, jedenfalls ein Beweis, wie gesucht in unserer Stadt gegenwärtig die Grundstücke sind.

**Bromberg**, 12. Septbr. Vor einiger Zeit verlautete, daß ein Verkauf der der Seehandlung gehörigen Bromberger Mühlen an eine Aktien-Gesellschaft beabsichtigt sei. Die Seehandlung hat zur Zeit nun aber alle ihr zugegangenen Propositionen in dieser Beziehung abgelehnt und sind die in Rede stehenden Bestrebungen daher als vorläufig gescheitert anzusehen.

**Bromberg**, 12. September. [Schiffstaufe.] Sonntags Mittags 12 Uhr erfolgte unter entsprechender Feierlichkeit die Taufe des auf der Schiffswerft der hiesigen Maschinenbau-Anstalt der Gebrüder Wulff von denselben für die Rhederei des Herrn Albert Arons hier erbauten Dampf-Kettenschiffes. Herr Albert Arons, der Veranstalter des Festes, hatte dazu vielfache Einladungen ergehen lassen, so daß fast alle Stände und Berufsklassen vertreten waren. Der Dampfer war mit Flaggen und mit Kränzen reich geschmückt. Nachdem sich die zahlreich erschienenen Festtheilnehmer versammelt hatten, wozu auch ein gewählter Kreis von Damen in eleganter Toilette gehörte, begab sich die Gesellschaft nach dem Dampfer und nahm theils auf, theils neben demselben Platz, die Damen sämmtlich auf dem Schiffe. Herr Regierungs- und Baurath Wernekingk hielt die Taufrede; derselbe wies auf die großen Vortheile hin, die durch Einführung der Dampf-Kettenschleppschifffahrt dem Verkehr auf der frequenten Wasserstraße, dem Bromberger Kanal, welcher die Weichsel mit der Oder verbindet und der ein überaus wichtiger Faktor im Handels- und Schifffahrtsgebiete von Norddeutschland sei, erwachsen. Der Redner gedachte anerkennend und ehrend der Bemühungen und Strebsamkeit des Herrn Arons bei diesem unserer Stadt zur Ehre gereichenden Unternehmen, und indem er demselben alles Glück wünschte, gab er dem neuen Schiffe den Namen „Germania“, wobei Herr Wernekingk in der bei Schiffstaufen althergebrachten Weise das gefüllte Weinglas erhob und auf dem Deck des Schiffes zerschellte. In demselben Augenblicke wurde die Namensflagge des Schiffes in den deutschen Reichsfarben aufgehißt. Drei Salutschüsse verkündeten die erfolgte Schiffstaufe. Der Feierlichkeit wohnte ein zahlreiches Publikum bei. Herr Arons lud hierauf die Festgesellschaft zu einem Gabelfrühstück ein. Herr Regierungs-Chef-Präsident Maurach ergriff zuerst das Wort, indem derselbe in patriotischer Rede die Versammlung aufforderte, auf das Wohl des Kaisers von Deutschland das erste Glas zu leeren. Den zweiten Toast brachte der Bürgermeister Herr Boie aus auf das Wohl des Herrn Arons und der Herren Gebrüder Wulff, die Verdienste hervorhebend, welche sich ersterer durch sein Unternehmen im Interesse von Handel und Schifffahrt, letztere durch ihre Intelligenz, ausdauernden Fleiß und Strebsamkeit erworben und ein umfangreiches Fabrik-Etablissement in unserer Stadt ins Leben gerufen haben, das unter ihrer umsichtigen Leitung nun schon nach den wenigen Jahren seines Bestehens außer der großen und schönen eisernen städtischen Brahebrücke ihr zweites großes Werk, für die Kommunikation bestimmt, geschaffen. Herr Arons, hierauf dankend, hob die rege und thatkräftige Unterstützung hervor, welche er sich seitens der k. hiesigen Regierung zu erfreuen gehabt und ohne welche es ihm nicht möglich gewesen wäre, die vielen ihm entgegentretenden Hindernisse zu überwinden und sein neues und kostspieliges Unternehmen dauernd zu begründen. — Das Fest verlief in der gemüthlichsten und heitersten Stimmung, und blieben die Festgenossen in anregender Unterhaltung bis zur einbrechenden Dunkelheit zusammen. (Brb. Z.)

**Lobsenz**, 11. Septbr. In den Tagen vom 2. bis zum 10. d. M. wurde hierselbst eine Jesuiten-Mission abgehalten, welche von einem zahlreichen Publikum besucht wurde. Namentlich war die Theilnahme am letzten Sonntage äußerst stark und schätzte man die Zahl der Pilger auf 15,000. Außer 4 Missionären, die täglich 8 Predigten, darunter 2 in deutscher Sprache, hielten, waren gestern 17 weltliche Geistliche, sowie der Herr Weihbischof erschienen. Letzterer ertheilte die Firmung. Die Leute kamen mit Fahnen und Bildern aus Wirsitz u. s. w., sowie aus den umliegenden, ja selbst entferntesten Städten und Dörfern. Von hier aus begaben sich die Missionäre nach Mroczen und Bromberg, woselbst ebenfalls Missionen abgehalten werden, auch findet eine solche in Schneidemühl statt

## Staats- und Volkswirthschaft.

** **Rumänier.** Man schreibt der „Frankf. Z.“ aus Berlin. Von den verschiedenen Prozessen wegen Nichtzahlung der rumänischen Coupons ist namentlich der für weitere Kreise interessant, der wegen einer größeren Summe angestrengt und daher geeignet ist, schließlich in Leipzig zur definitiven Entscheidung zu gelangen. Dieser Prozeß geht jedoch in erster Instanz sehr langsam vorwärts, da die Verklagten formelle Einwendungen machen. Verklagt waren nämlich die 4 Konzessionäre. Von diesen mußte Graf Lehndorff-Steinort, wegen Einberufung zum zweiten Garde-Dragoner-Regiment, später wegen seiner Berufung als Zivil-Beamter in Frankreich, sofort vom Prozesse ausgeschlossen werden. Die beiden Herzöge dagegen erkennen für sich die Kompetenz des Berliner Stadtgerichts nicht an, obgleich dasselbe vom Obertribunal zum gemeinsamen Forum für alle Verklagte bestimmt ist; sie verlangen als Reichsunmittelbare einen privilegirten Gerichtsstand, der Herzog v. Ujest z. B. beim Appellationsgericht zu Ratibor. Es wird zunächst also über die Kompetenz des Berliner Stadtgerichts zu entscheiden sein, ehe materiell über die Klage ein Urtheil ergehen kann. So wird denn die Entscheidung erster Instanz noch lange auf sich warten lassen. Materiell hat auf die Klage seither nur Dr. Strousberg eingehend geantwortet; er bestreitet natürlich jede persönliche Haftbarkeit der Konzessionäre.

**Lissabon**, 11. September. Nach Berichten aus Rio de Janeiro vom 23. August (pr. Dampfer „Douro“) betrugen seit letzter Post die Abladungen von Kaffee nach dem Kanal und der Elbe 24,600 Sack, nach Havre, englischen Häfen, Belgien, Holland und Bremen 5000, nach der Ostsee, Schweden, Norwegen und Kopenhagen 4900, nach Gibraltar und dem Mittelmeer 15,000, nach Nordamerika 101,500 Sack Vorrath 110,000, tägliche Durchschnittszufuhr 8800 Sack. Preis für good first 6500 à 6700 Reis. Cours auf London 24 à 24⅛ d. Fracht nach dem Kanal 42½ sh. Abladungen von Santos nach der Elbe und dem Kanal 5000 Sack.

## Vermischtes.

* **Bismarck** hat seine unvermeidliche Kürassier-Uniform nun auch in Oesterreich ganz populär gemacht. Der Volksandrang um den „Erzherzog Karl“ in Salzburg, in welchem der Fürst Quartier genommen hatte war so groß, daß der Wagen, in dem er den österreichischen Ministerpräsidenten seinen Besuch machen wollte, nicht durchdringen konnte. Fürst Bismarck mußte den Wagen verlassen und zu Fuß an sein Ziel zu gelangen suchen. Stürmische Jubelrufe geleiteten ihn in das Hotel Schiff, wo der ungarische Ministerpräsident sich einlogirt hatte. Als Bismarck aber am nächsten Tage im Zivilanzuge seinen Besuch im Hotel Schiff wiederholte und sich auch dort durch die schaulustige Menge erst Bahn brechen mußte, rief ein gemüthlicher Salzburger dem Fürsten zu: „Schaun's, Herr Kanzler, der weiße Offiziers-Jackeln war stattlicher.“ Der Kanzler schmunzelte und wurde seitdem nur noch im weißen Jackeln gesehen. — Aus Salzburg wird noch folgendes Witzwort Bismarcks mitgetheilt: Bei einem Besuche, den der Reichskanzler dem Grafen Andrassy machte, wurde ihm in dem ihn umgebenden Gedränge ein Sporn abgetreten. Er war genöthigt, den Schaden während des Besuches beim ungarischen Ministerpräsidenten ausbessern zu lassen und meinte, als das geschehen war: „Nun wirds heißen, Ungarn habe dem deutschen Reichskanzler erst wieder auf die Beine helfen müssen.“

* **Teplitz**, 9. Sept. Ein erschütterndes Ereigniß der seltsamsten Art bildete im Laufe dieser Woche in unserer Stadt allenthalben das Tagesgespräch. In Folge einer an das hiesige k. k. Bezirksgericht gelangten Anzeige, daß seit längerer Zeit im Hause des Herrn F. in der Graupnergasse die beiden Schwestern desselben in abgesonderten Lokalitäten im verwahrlosten Zustande eingesperrt gehalten werden, begab sich Montag Nachmittags eine gerichtliche Kommission, an deren Spitze der Herr k. k. Bezirksgerichts-Adjutant Helmich stand, in die bezeichnete Wohnung. Hier fand man im hinteren Theile des Hauses zwei verschlossene Lokalitäten, welche geöffnet wurden. Ein gräßlicher Gestank drang den Draußenstehenden entgegen, so daß mehrere Mitglieder der Kommission beinahe ohnmächtig wurden, zwei Polizeimänner bekamen sogleich Erbrechen u. s. w. In jeder dieser beiden Zellen befand sich auf elendem Lager und in einem erbärmlichen Zustande je eine Schwester des Herrn F. zusammengekauert, nur nothdürftig bekleidet und von Unrath umgeben. Der Eindruck, den diese Szene hervorbrachte, soll ein erschütternder gewesen sein. Herr F. wurde noch an demselben Abende verhaftet; die beiden unglücklichen Schwestern desselben wurden zur Pflege in das Friedrich-Wilhelm-Hospital geschafft. Seitdem haben bereits mehrere gerichtliche Kommissionen stattgefunden und ist die Untersuchung dieser Angelegenheit in vollem Zuge.

* **Schönsee**, 7. Septbr. Vor Kurzem starb im hiesigen Orte der jüdische Kaufmann Lewin Dechuczynski im Alter von 108 Jahren. Die Zahl der Enkel und Urenkel, die der Mann hinterläßt, erinnert an alttestamentarische Verhältnisse.

* **Ein gräßliches Eisenbahnunglück** ereignete sich am 26. August in Revere, einer etwa sieben Meilen nordöstlich von Boston (Vereinigte Staaten) gelegenen Station der Boston- und Portland-Eisenbahn. Der amerikanische Korrespondent der „Times“ berichtet darüber wie folgt: In Folge starker Regengüsse und anderer Ursachen war die Eisenbahn in schlechter Verfassung, und einige der Züge hatten in Folge schlüpfriger Räder Schwierigkeiten, um sich fortzubewegen. Dies verursachte, daß alle Züge an dem erwähnten Nachmittag und Abend sich verspäteten und somit den gehörigen Betrieb der Eisenbahnzeittabelle beeinträchtigten. Ein Akkomodationszug, der Boston um 7¼ Uhr verlassen sollte, mußte folglich bis 7¾ Uhr warten, zu welcher Zeit er, da die Eisenbahnbehörde die Abfahrt nicht länger verzögern wollte, abging, sich aber nur langsam vorwärts bewegte und an jeder Station anhielt, bis er Revere etwa 45 Minuten später als er sollte erreichte. Er bestand aus vier Passagierwaggons und einem Gepäckwagen, einer der ersteren dermaßen mit Passagieren angefüllt, daß sehr viele stehen mußten. Um 8 Uhr ging ein Eilzug von acht Waggons von Boston nach Portland ab. Anfänglich bewegte er sich vorsichtig und machte in Everett, der nächsten Station südlich von Revere, Halt. Dann setzte er aber mit voller Geschwindigkeit die Reise fort, ohne daß dessen Führer zu wissen schien, daß der Akkomodationszug in Revere stehe. Während er um eine Krümmung bog, gaben die rothen Signallichter die gehörige Warnung und Bremsen wurden angelegt, um den Lauf des Eilzuges zu hemmen. Aber es war zu spät. Die Leute im hinteren Waggon des Akkomodationszuges sahen das helle Kopflicht der Lokomotive sich schle nigst nähern, ein Gefahrruf erhob sich; das Signal für die Abfahrt des Akkomodationszuges ertönte; ein paar Passagiere sprangen heraus, und wie der Blitz bohrte sich die mächtige Lokomotive in den hintersten Waggon. Sie glitt wie der Theil eines Teleskops ein; der Rauchfang wurde abgeschlagen; der Kessel zerbrach, daß siedenheißes Wasser und Dampf nach allen Seiten hin entschlüpften; die Waggons und ihre Insassen wurden zertrümmert und verstümmelt, verbrüht und verbrannt. Das Wrack fing Feuer, welches sich augenblicklich den zerschmetterten Vorderwaggons mittheilte und die verstümmelten Opfer der Katastrophe verbrannten obendrein. Einundzwanzig Personen wurden auf der Stelle getödtet; ihre Leichen waren derartig entstellt, daß in manchen Fällen eine Erkennung unmöglich ist. Fünfzehn wurden schwer und in einigen Fällen fatal verletzt, indem seitdem mehrere gestorben sind; und ungefähr 25 bis 30 Andere trugen unerhebliche Verletzungen davon. Alle diese befanden sich im Akkomodationszuge, die Passagiere des Eilzuges kamen ohne ernstliche Beschädigung davon. Diese Katastrophe ist die fatalste, die in Neu-England bis jetzt stattgefunden hat, und Alles ist über die Eisenbahngesellschaft wegen ihrer Mißverwaltung empört.“

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.



### Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 1752 die Firma **Carl Streich** zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Streich** zu Posen — Kommenderie — zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

**Posen**, 6 September 1871.

Königliches Kreisgericht.
**1. Abtheilung.**

### Bekanntmachung.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 63 eingetragene Firma:
**„A. Kaufmann“**
„Inhaber **Aron Kaufmann** in Kr[illegible]ewo“
ist erloschen und zufolge Verfügung vom 4 d Mts gelöscht worden.

**Kosten**, den 4. Septbr. 1871.

Königl. Kreisgericht.
**1. Abtheilung.**
**Black.**

### Bekanntmachung.

Der Bedarf an Feuerungs- und Erleuchtungs-Materialien für die hiesigen Garnison- und Lazareth-Anstalten für die Zeit vom [illegible] Oktober 1871 bis da[hin] 1872 soll im Wege des öffentlichen Licitations-Verfahrens sicher gestellt werden, wozu wir einen Termin auf

**Mittwoch, 20. Sept. 1871,**
**Vormittags 10 Uhr,**

im Geschäftszimmer des hiesigen Garnison-Lazareths anberaumt haben.

Lieferungslustige werden hierdurch mit dem Bemerken eingeladen, daß Nachgebote nach Schließung des Termins desselben Tages, Mittags 12 Uhr, nicht mehr angenommen werden.

**Gnesen**, den 9. September 1871.

Königl. Lazareth-Kommission.

### Bekanntmachung.

Bei der hiesigen evangel. Elementarschule wird zum 1. Januar k. J. die 3. Lehrerstelle vakant. Das jährliche Gehalt beträgt einschließlich der Wohnungsmieths-Entschädigung 184 Thlr. Außerdem erhält der Lehrer 4 Stoß kief. Klobenholz, gegen Erstattung des Schlagelohns aus der städtischen Forst und für Ertheilung des Turn-Unterrichts aus der Kämmereikasse 15 Thlr wenn er dazu befähigt ist. Geeignete Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bis zum 15. Oktober cr. schriftlich bei uns melden.

**Schwerin a. W.**, den 11. Sept 1871.

Der evangl. Schul-Vorstand.

**Freitag, den 15. Sept. cr.**
**von Vormittag 10 Uhr ab,**

sollen auf dem Kasernenhofe des Fort **Winiary** verschiedene unbrauchbare Feldequipage-Gegenstände, darunter **ein Offizier-Equipage-Wagen, Kumte, Sättel, Woylachs** **rc.**, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

**Posen**, den 10. September 1871.

Kommando des Füsilier-Bataillons 1. Niederschlesisch. Infanterie-Regiments Nr. 46.

### Bekanntmachung.

Der Neubau einer massiven Brücke auf der Straße von Obornik nach Obersitzko, Territorium Bzdlin (Nr. 52) deren Kosten, ausschließlich der von den Gemeinden zu leistenden Hand- und Spanndienste und des Titels „Insgemein“ auf 396 Thlr. 3 Sgr. 8 Pf. veranschlagt sind, soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Zu diesem Zweck habe ich einen Lizitations-Termin

**auf Dienstag,**
**den 26. September 1871,**
**Vormittag 10 Uhr**

in meinem Amts-Büreau anberaumt zu welchem ich geeignete Bau-Unternehmer mit dem Bemerken einlade, daß der Kosten-Anschlag und die Bedingungen in meinem Büreau während der Dienststunden eingesehen werden können.

**Obornik**, den 9. September 1871.

Kgl. Distrikts-Commissarius.



### Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts werde ich

**Sonnabend 16. Septbr. c.**
**Nachmittags 2 Uhr,**

in loco **Kocanowo** bei **Pudewitz**

**15,000 Mauerziegeln**

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

**Schroda**, 9. September 1871.

Der Auktions-Kommissarius
**Schorstein.**



### Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts werde ich am

**Montag den 18. Septbr. c.**
**Mittags 12 Uhr**

in loco **Pudewitz**

eine Kuh,
drei Schweine,
eine Kommode,
ein Kleiderspind

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

**Schroda**, 11. September 1871.

Der Auktions-Kommissarius
**Schorstein.**



(Beilage)

## Nothwendiger Verkauf.

Das dem Hausbesitzer **Carl Buhl** aus **Breslau** für 41,000 Thlr. adjudicirte zu **Gnesen** unter **Nr. 614** belegene Grundstück nebst Gasanstalt, das mit einer Gesammtfläche von 1,50 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Reinertrage von 1,80 Thlr. zur Grundsteuer und einem Nutzungswerthe von 300 Thlr. zur Gebäudesteuer veranlagt ist, im Ganzen taxirt und auf 40,308 Thlr. abgeschätzt, soll in nothwendiger Subhastation schuldenhalber

**am 20. Oktober cr.**
**Vormittags 10 Uhr,**

an ordentlicher Gerichtsstelle wieder verkauft, und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

**am 20. Oktober cr.**
**Vormittags 12 Uhr,**

verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessanten gestattet ist, ingleichen etwanige besondere Bedingungen können im Büreau III eingesehen werden.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

**Gnesen**, den 9. September 1871.

Königliches Kreisgericht.
**Der Subhastationsrichter.**
Busse.

## Sprzedaż konieczna.

Nieruchomość wraz w gazownią właścicielowi Karólowi Buhl z Wrocławiu za 41,000 tal. przysądzona, położona w Gnieźnie pod liczbą 614, ulegająca ogólną swą płaszczyzną 1,50 mórg opodatkowaniu gruntowemu, wzięta co do dochodu czystego 1,80 talarami do podatku gruntowego a co do wartości budynków pod względem ich użytku 300 tal. do podatku budynkowego, w ogóle taxowana i na 40,308 tal. oceniona, ma być w drodze koniecznéj sprzedaży gwoli długów

**dnia 20. Października r. b.**
**z rana o godzinie 10.**

w miejscu zwykłych posiedzeń sądowych znów sprzedana a wyrok co do udzielenia przysądzenia

**dnia 20. Października r. b.**
**z rana o godzinie 12.**

ogłoszony.

Wyciąg z wykazu podatkowego, stan hipoteczny, taksy i inne też nieruchomość dotyczące wykazania, które każdemu interesowanemu w subhaście złożyć wolno, tudzież inne jakie szczegółowe warunki, można w biórze III. przejrzeć.

Równocześnie wzywają się wszyscy ci, którzy praw własności lub innychbądź realnych, zahipotekowaniu w księdze wieczystéj wymagających, lecz niezahipotekowanych, na innych osobach chcą dochodzić, ażeby je pod uniknieniem prekluzyi najpóźniéj w terminie licytacyjnym ogłosili.

Gniezno, dnia 9. Września 1870.

Królewski sąd powiatowy.
Sędzia subhastacyjny.
Busse.

## Königsgrube.

Die **Kohlenpreise** auf der fiskalischen **Steinkohlengrube König** bei Königshütte betragen vom 17. Septbr. 1871 ab bis auf Weiteres beim Absatz zur Eisenbahn frei Waggon:

**für 50 Kilogramm oder einen Centner:**

| | auf Bismarckschacht, | auf den Schächten Bahn, Bülow, Erbreich, von Krug. |
|---|---|---|
| Stück- oder Würfelkohlen | 6 Sgr. 2 Pf. | 6 Sgr. — Pf. |
| Nußkohlen, doppelt gesiebte | — | 5 Sgr. — Pf. |
| Kleinkohlen | 3 Sgr. 2 Pf. | 3 Sgr. — Pf. |
| Staubkohlen, ungesiebte (Grieskohlen) | | 2 Sgr. — Pf. |
| Staubkohlen, gesiebte | — | — Sgr. 9 Pf. |

Die Preise der Kohlen vom Bismarckschacht stellen sich höher, weil der Frachttarif für diesen Schacht niedriger bemessen ist, als der für die übrigen Förder-Schächte der Königsgrube.

Beim Landdebit finden auch auf Bismarckschacht die Preise der übrigen Schächte Anwendung.

**Königshütte**, den 2. September 1871.

Königliche Berg-Inspektion.

## North British und Mercantile,
### Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
**(gegründet 1809)**
mit Domicil und Grundbesitz
**Berlin, Oranienburgerstraße 60/63.**

**Grund-Kapital** 13 1/3 **Millionen Thlr.**
**Reservefond Ende 1870** 21 2/3 **Millionen Thlr.**

Die Gesellschaft schließt **Feuerversicherungen** jeder Art zu **festen** und **billigen** Prämien. — Für **Landwirthschaft** und **Fabriken** besonders loyale Bedingungen. — Sicherstellung der **Hypotheken-Gläubiger.** — Bei **mehrjähriger** Versicherung unter Vorausbezahlung **bedeutender Rabatt.**

Zur Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft, sowie zur Vermittelung von Versicherungs-Anträgen empfiehlt sich

**Kurnik**, den 12. September 1871

Die Agentur
**Isidor Haase.**

## Kolshorn's Hôtel,
**Schwiebus,**

empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum.

**Omnibus des Hotels** bei Ankunft der Eisenbahnzüge auf dem Bahnhof.

## Kraehahn's Hotel
in
**Schroda,**

elegante Zimmer, bequeme Betten, coulante Bedienung, civile Preise.

## Nordische Delic. Fett-Heringe

vom Herbstfange, täglich frisch (nicht eingesalzene), nach einer neuen Methode in feiner pikanter Sauce marinirt, 8 Monate dauerhaft, empfehle als feinste Delicatesse, 1 Faß v. ca. 12 Pfd. incl. Faß 1 1/2 Thlr. versende gegen baar oder Nachnahme. ***H. Haecke*** in **Barth** a. d. **Ostsee.**

## Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreisgerichts werden

**Freitag, den 15 September**

früh von 9 ab im Auktionslokale, Magazinstraße 1

div. Möbel, eine Hobelbank, Betten, Kleidungsstücke sowie zwei Eisschränke

öffentlich versteigert werden.

***Rychlewski,***
Königl. Auktions-Kommiss.

## Auktion.
**Freitag, d. 15. d. M.,**
**Vorm. von 10 1/2 Uhr ab,**

werde ich am Sapiehapl. Nr. 7 diverse **Colonialwaaren** als schwarzer **Thee, Seife,** 3 Schfl. blauen **Mohn, Portwein,** 2c., um 12 Uhr **zwei Doppelflinten, 1 Jagdtasche, Damenhüte, Morgen-Hauben Blumen 2 Repositorien, eine Dezimalwaage,** 1 Parthie gute **Getreide-Säcke** leere **Gebinde** und verschiedene andere Gegenstände gegen gleiche Baarzahlung versteigern.

***Drange,***
Auktions-Kommissarius.

Ein in der Domstr. Gnesens geleg. Haus, d. gr. Keller, Hofraum u Gart. hat, u. in welchem jetzt seit 3 Jahren ein Ledergeschäft ist, soll verk. werden. Es eignet sich namentl. auch zur Anlegung einer Restauration od. Bierniederlage oder aber auch zu einem Holz- und Kohlengeschäft. Selbstkäuf. erfahren schriftl. und mündliche Ausk. durch Herrn Kaufmann **Daniel** in Gnesen.

## Handelsakademie in Danzig.

Das Wintersemester beginnt am 12. Oktober. Nähere Auskunft ertheilt der Direktor

***A. Kirchner.***

## Handelsakademie

Bonn. Anfang: Winter-Semester 18. October.

## Pensionat.

Ich beabsichtige am hiesigen Orte eine Pension für junge Mädchen mosaischer Religion vom 1. Oktober d. J. ab zu gründen, in welcher dieselben neben gewissenhafter Aufsicht eine sorgfältige körperliche Pflege sowie erforderliche Nachhülfe in den Unterrichtsgegenständen erhalten sollen. Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, den mir anzuvertrauenden Pensionärinnen mütterlich zur Seite zu stehen, ihre Erziehung zu leiten, und ihr körperliches und geistiges Gedeihen nach Kräften zu fördern.

Die geehrten Eltern, welche geneigt wären ihre Töchter meiner Pension anzuvertrauen, wollen bei dem Kaufmann Herrn **Manasse Werner,** Gr. Gerberstr. 12, hierselbst gefälligst nähere Erkundigung einziehen.

Posen im September 1871.

**H. Reisner** geb. **Jaffe.**

**2 Pensionäre,** die durch einen Primaner Nachhilfe erhalten können, finden liebevolle Aufnahme. **Wo?** sagt die Expedition dieser Zeitung.

**Pensionäre** finden unter solide Bedingungen liebevolle Aufnahme bei

**J. Fromm,**
Große Gerberstraße 41.

**Pensionäre** nimmt unter soliden Bedingungen an

**Hamburger,** Wronkerstr. 3.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme Halbdorfstraße Nr. 5 part. rechts.



Auf dem Dom. **Wyszyn** stehen noch sprungfähige

**Rambouillet-Negretti-Böcke**

zum Verkauf.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich trotz der hohen Wollpreise

**Militär- u. Pferdedecken**

zu vorjährigen Preisen verkaufe.

Bei persönlichem Einkauf gewähre noch besondere Conditionen.

**L. Bernhardt** in **Ziegenhals.**

Ein gebrauchter Damensattel wird zu kaufen gesucht. Offerten abzugeben in der Expedition der Posener Zeitung.

Ein gut erhaltener

**Mahagoni-Flügel**

ist umzugshalber billig zu verkaufen Bergstraße Nr. 6, erste Etage.

## 50 % Ersparniß.
# Echt Amerikanisches Kaffeeschrot
## von Dommerich & Comp. in Magdeburg.

Das **Amerikanische Kaffeeschrot** wird von dieser Fabrik seit Jahren in großen Massen nach den Vereinigten Staaten exportirt und hat sich dort in Folge seiner vortheilhaften Zusammenstellung außerordentlich verbreitet, da es die billigern Sorten des indischen Kaffees vollständig ersetzt und für bessere Qualitäten einen höchst angenehmen Zusatz bildet.

### Zu haben in den Depots folgender Herren:

**Bentschen** bei Herrn H. Mansard,
**Bojanowo** bei Herrn F. Göldner,
**Brätz** bei Hrn. Heymann Unger & Sohn,
**Bomst** bei Herrn J. Cohn,
**Czempin** bei Herrn Adam Liszewski,
**Czarnikau** bei Herrn Ph. Steinberg,
**Fraustadt** bei Hrn. J. G. Grossmann sel. Söhne,
**Filehne** bei Herrn S. M. Samter,
**Grätz** bei Herrn R. Täuber,
**Gollancz** bei Herrn H. Berg,
**Gahrau** bei Herrn F. Fiebach,
**Herrnstadt** bei Herrn J. M. Miodowski,
**Kostrzyn** bei Herrn Herm. Krayn,
**Kreuz** b. Filehne b. Hrn. Aug. Moersig,
**Kosten** bei Hrn. J. Olszewski,
**Koźmin** bei Hrn. Jac. Mamlock.
**Lissa** bei Herrn Moritz Moll jr.
**Militsch** bei Herrn Th. Schneider,
**Meseritz** bei Hrn. A. F. Gross & Co.
**Neustadt b. Pinne** bei Herrn Gustav Bormass.
**Neutomysl** bei Herrn N. Maennel,
**Obornik** bei Herrn Th. Stefanski,
**Schlawa** bei Herrn Theod. Froehlich,
**Schmiegel** bei Herrn Aug. Müller,
**Schrimm** bei Herrn A. J. Hepner,
**Schwerin a. W.** bei Hrn. Sal. Stargardt,
**Stenszewo** bei Herrn Herm. A. Kahl,
**Storchnest** bei Herrn M. Michel,
**Tirschtiegel** bei Herrn Gust. Lippisch.
**Trzemeszno** bei Herrn A. Kiszewski.
**Wreschen** bei Herrn L. Rakowski,
**Wongrowiec** bei Herrn M. Landeck,
**Zirke** bei Herrn M. L. Brock.

Neuheiten für Herbst- u. Winter-Saison 1871.

Kleiderstoffe,
Costumes,
Mäntel,
Jaquetts,
Tücher,
Portieren,
Möbelstoffe,
Gardinen,
Teppiche,
Tischdecken,
Seidenwaaren,

Neuheiten für Herbst- u. Winter-Saison 1871.

in reichster Auswahl

**S. H. Korach,**
Neue Straße Nr. 4.

Ebenso mache ich auf mein Lager von **Leinen, Tischzeug** und **fertiger Wäsche,** besonders **Damen-Negligés** aufmerksam.

**Strickwolle à Pfd. 1 Thlr.,**
**Sammetbänder,**

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen empfiehlt

**S. Knopf,**
Schloßstraße 4.

**Alfenidewaarenfabrikant**
**Isidor Witkowski,** Berlin,

Fabrik Lindenstraße 127, Musterlager vom 1. Oktober Königsstraße 22.

**Ein Laden-Repositorium** und **Landentische** sind billig zu verkaufen Wasserstraße 7 im Eckladen

**Leere Weinfässer**
offeriren billigst
**Gebr. Andersch.**

Ein **Flügel** von Polisanderholz im guten Zustande ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näh. **Bergstraße 15,** 2 Treppen hoch.

Die **billigsten**
**Petroleum-Lampen**
empfiehlt die Lampen-Fabrik von
**M. Bendix,**
Wasserstraße.

Gut erhaltene hölzerne

**Pumpen u. Wasserröhren** sind zu verkaufen Wronkerstraße 6. bei

**Hartwig Kantorowicz.**

**Weintrauben!** Beste süße echte ungar. Weintrauben e. b. **Kletschoff**

Beste
**Br. Cervelat-Wurst**
empfehlen
**Gebr. Andersch.**

**Fische!** leb. Hechte, Barsen u. Zander **Donnerstag Abend,** 4 Uhr **billigst** bei ***Kletschoff.***

Während der Festtage am 16. und 17. dieses Monats bleibt mein Geschäfts-Lokal geschlossen.

**Jacob Appel.**

## Kautschuk-Lack!

Gar zu häufig, wohl auch mit Recht wird Klage über die wenige Haltbarkeit der Spirituslacke, welcher man sich zum Anstrich der Fußböden bedient, geführt. Ich stellte es mir daher schon seit Jahren zur Aufgabe, einen wirklich reellen, dauerhaften Lack herzustellen, welcher schön aussieht, schnell trocknet und sehr haltbar ist; es ist mir dies nun vollständig gelungen und kann ich daher mit gutem Gewissen meinen neuen **Oel-Kautschuk-Lack** zum Anstrich der Fußböden empfehlen. Derselbe trocknet in ca. 2 Stunden hart, deckt nach zweimaligem Anstrich auf rohem Holze vollständig und hinterläßt einen schönen, gegen Nässe stehenden Glanz. Preis pro Pfund 12 Sgr. nebst Gebrauchsanweisung.

**Farbewaaren-Handlung und Lackfabrik**
von ***C. F. Dehnicke,*** Berlin.

In Schrimm ist mein Fabrikat bei Herren

**H. Cassriel & Comp.**

zu haben.

## Aerztliches Gutachten.
### Der Californische Wein-Bitter
### des Herrn H. L. Brockmann, Breslau,

welchen ich hier öfter Kranken zu empfehlen Gelegenheit hatte, ist ein weiniger Auszug von bitteren und aromatischen Kräutern, welche der menschlichen Gesundheit äußerst nützlich und förderlich sind. Am meisten eignet sich dessen Gebrauch bei **Unterleibsbeschwerden,** wie Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Magendrücken, verlangsamter oder unregelmäßiger Verdauung; auch ist derselbe bei **nervösem Kopfschmerz,** bei hartnäckigem Wechselfieber, sowie **Rekonvalescenten nach schweren Krankheiten häufig anzurathen.**

Posen, den 15. November 1870. ***Dr. Kupke.***

General-Depot für die Reg.-Bezirke ***Posen*** und ***Bromberg*** bei Herren ***Gebrüder Miethe*** in Posen.

Niederlagen in Posen: bei Herrn Jacob Appel, A. Cichowicz, J. N. Leitgeber, H. Knaster.

Soeben empfing
**Ungarische**
**Weintrauben**
und offerirt billigst
**Eduard Stiller,**
Sapiehaplatz 6.

**Frische Danziger**
**Speckflundern**
empfing und empfiehlt
**H. G. Wolff,**
Wilhelmstr. 17.

In der Bäckerstraße, od. in der Nähe derselben wird zum 1. Oktbr. Stallung für 1 Pferd gesucht. Adressen abzugeben Bäckerstraße Nr. 6, 2 Treppen

Ein neu renovirt. möbl. Part.-Zim. vorh., sof. od. z. 1. Oktob. zu verm. Schützen Straße Nr. 4

Gr. Gerberstr. 47, 1 freundl. Zimmer, möbl., 1 Oktbr. zu vermiethen.

Ein zweifenstriges Zimmer ist Gr. Gerberstraße 33 vom 1. Okt. möblirt oder unmöblirt zu verm. Das Näh. bei **B. Friedmann** daselbst zu erfahren

Ein möblirtes Zimmer für 3 Herren ist zu verm. Näh. zu erfragen **Königsstraße 16** parterre Nachm. zwischen 1 – 3 Uhr.

Ein möb. Zimmer für 1 o. 2 Herren ist sofort zu verm. Langestraße Nr. 7. 3 Treppen rechts.

Kleine Gerberstraße 5 ist ein möblirtes Parterrezimmer zu vermiethen.

An unserer **Töchterschule** sind unter sehr günstigen Bedingungen die Stellen einer Vorsteherin und Lehrerin zu besetzen. Näheres bei

**Michaelis Badt** in Schwersenz.

Ein unverheiratheter
**Wirthschafts-Beamter**
findet gegen 80 Thlr. Jahresgehalt und freie Station sofortiges Unterkommen bei **W. Mittelstaedt** zu Marianowo bei Zirke.

Unterzeichneter sucht zum 1. Oktober d. J. einen jungen Mann als

**Wirthschafter.**

Gehalt 100 Thlr.

Neugedank bei Obersitzko.

**F. W. Lindemann,**
Gutspächter.

Ein unverheiratheter deutscher, der polnischen Sprache mächtiger

**Wirthschafts-Beamter,**

der gute Atteste besitzt und nicht mehr zu jung ist, wird auf der Domäne ***Dziekanowice*** per Wierzyce sofort zu engagiren gewünscht.

**Zum 1. Oktober**

wird ein **Förster** gesucht. Anmeldungen schriftlich und portofrei **Dominium Neuhaus** bei Schwerin a. d. Warthe.

**Eine erfahrene Wirthin,**

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, welche mit der Viehwirthschaft gut Bescheid weiß, die feine Küche gründlich versteht und das Kochen selbst übernimmt, überhaupt mit der Führung eines ländlichen Haushalts vertraut ist, wird zum 1. Oktober d. J. gesucht. Meldungen nimmt die Exped. d. Ztg. unter Chiffre ***P. P.*** an.

Ich suche zum 1. Oktober eine **ältere Köchin.** Lohn nach Uebereinkommen.

Alt-Tomysl b. Neu-Tomysl.

**E. von Poncet.**

## Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobungen.** Frl. Anna Schumann in Berlin mit dem Roßarzt Ernst Rohr in Mannheim, Frl. Marie Rahn mit dem Zimmermeister Albert Tischmeyer in Neu-Schöneberg, Frl. Toni Nouning in Nitzow mit dem Apothekenbesitzer Karl Kohlmeyer in Havelberg, Frl Julie Cramer in Münster mit Herrn Siegmund Cramer in Brandenburg a. H., Frl. Helene Thilo in Halberstadt mit dem Kreisrichter L. Klamroth in Oranienburg, Frl. Marie von Puttkammer in Altona mit Hrn. Karl von Tiedemann in Berlin.

**Verbindungen.** Reg.-Assessor Heinrich v. Trotta, gen. Treyden, mit Frl. Pauline Kersten in Arnsberg.

**Geburten.** Ein Sohn: dem Hrn. Hermann Kerner in Berlin, dem Strafanstalts-Direktor, Prem.-Lieut. a. D. Grützmacher in Jauer. Eine Tochter: Hrn. W. Goldschmidt, Hrn. E. Markfeld in Zehlendorf. Hrn. Sellschopp in Langwitz, Reg.-Assessor Herr in Stettin, Hrn. v. Klitzing in Dieckow, Rittmeister, z. Z. Betriebs-Inspektor der kgl. Strafanstalt, v. Oppeln-Bronikowski in Halle a. S., Hrn. Landrath Freiherrn von Richthofen in Töning.

**Todesfälle:** Herrn Carl Futh Sohn Carl in Berlin. Cafetier Karl Lindenberg in Berlin. Insp. Wegener Sohn Georg in Berlin. Verw. Frau Steuer-Controleur Laura Koeltz, geb. Kronwey in Berlin. Unteroffizier Otto Buchholz in Berlin, verw. Frau Schön, geb. Angermann in Berlin, Frau Louise Marie Fuhrmann geb. Rohrbeck in Tempelhof, Cand theol Friedrich Elfreich in Ludwigslust.



## Börsen-Telegramme.

**Newyork,** den 12. Septbr. **Goldagio** 14¼, 1882. **Bonds** 115¼.

**Berlin,** 13. Sept. (Anfangs-Kurse.) **Weizen** flau, per Sept. 80¼, Sept.-Okt. 80¼. — **Roggen** flau, loko 52½, Sept. 53½, Sept.-Okt. 53½, April-Mai 53¼. — **Rüböl** matt, loko 28½, per Sept. 28½, Sept.-Okt. 28½, April-Mai —. — **Spiritus** matt, per Sept. 18. 25, Sept.-Okt. 18. 15, April-Mai 18. 4. — **Hafer** still, 41½. — **Petroleum** 13. — Märkisch-Posener 46, Staatsbahn 207, Lombarden 104¼. Italiener 58½, Amerikaner 96, Oesterr. Kreditaktien 161¼, Türken 43⅞, 7½-prozentige Rumänier —.

**Fondsstimmung:** fest. — Bedeckt.

---

## Posener Marktbericht vom 13. Septbr. 1871.

| | | | Höchster Thl. | Sgr. | Pf. | Mittlerer Thl. | Sgr. | Pf. | Niedrigster Thl. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund | | | 3 | 3 | 9 | 3 | 1 | 3 | 3 | — | — |
| „ mittel | „ | „ | 2 | 27 | 6 | 2 | 26 | 3 | 2 | 25 | — |
| „ ordinair | „ | „ | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Roggen, fein | „ | 80 „ | 2 | 2 | — | 1 | 29 | 6 | 1 | 29 | — |
| „ mittel | „ | „ | 1 | 28 | 6 | 1 | 28 | — | 1 | 27 | 6 |
| „ ordinair | „ | „ | 1 | 27 | — | 1 | 26 | 6 | 1 | 26 | — |
| Große Gerste | „ | 74 „ | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Kleine „ | „ | „ | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Hafer | „ | 50 „ alter | 1 | — | — | — | 29 | — | — | 27 | 6 |
| Kocherbsen | „ | 90 „ | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Futtererbsen | „ | „ | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Winter-Rübsen | „ | 74 „ | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| „ Raps | „ | „ | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Sommer-Rübsen | „ | „ | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| „ Raps | „ | „ | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Buchweizen | „ | 70 „ | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Kartoffeln | „ | 100 „ | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Wicken | „ | 90 „ | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Lupinen, gelbe | „ | 90 „ | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| „ blaue | „ | „ | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund | | | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Weißer | „ | „ | — | — | — | — | — | — | — | — | — |

Die Markt-Kommission.

## Börse zu Posen
am 13. Sept. 1871.

**Fonds.** Posener 4% neue Pfandbriefe 90½ G., do. Rentenbriefe 92⅞ G., Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 97—96½ B., do. 5% Stadt-Oblig. 96½ G., poln. Banknoten 80⅞ B., Rumänische 7½ % Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. Bundesanleihe 100⅞ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** pr. Septbr. 48½, Sept.-Oktbr. 48½, Herbst 48½, Okt.-Nov. 48½, Nov.-Dez. 48⅞.

**Spiritus** [mit Faß]. pr. Sept. 17, Oktbr. 16$\frac{5}{12}$, Novbr. 15½, Dez. 15½, Jan. 1872 —, April-Mai im Verbande 16⅞.

[Privatbericht.] **Wetter:** kühl. **Roggen:** matter pr. Sept. 48½ G., Sept.-Okt. do., Herbst 48½—¼ bz. u. G., Okt.-Nov. 48½ bz. u. B., Nov.-Dezbr. 48⅞ bz. u. G., Frühjahr 49⅞—⅛ bz. u. B.

**Spiritus:** matt. pr. Sept. 17 bz. u. B., Oktbr. 16$\frac{5}{12}$ bz., B. u. G., Nov. 15⅞ bz. u. G., Dez. 15⅞ bz. u. B., April-Mai 16⅞ bz. u. G., 16$\frac{5}{12}$ B.

## Produkten-Börse.

**Berlin,** 12 Sept. **Wind:** Nord. **Barometer:** 28³. **Thermometer:** 15° +. **Witterung:** schön. — Die fortwährend günstigen Berichte von außerhalb haben gleich bei Beginn der Börse zu einer Erhöhung der Forderungen für **Roggen** geführt, denen gegenüber die Kauflust aber doch so viel Zurückhaltung übte, daß der Handel auf Termine sich erst unter Ermäßigung der Forderungen einigermaßen zu entwickeln vermochte. Schließlich war die Haltung aber wieder fest und ein kleiner Fortschritt gegen gestern bleibt bestehen. Loko ist heute etwas mehr umgesetzt worden, als in den Tagen zuvor, immer jedoch zeigt sich der Bedarf noch in den bescheidensten Dimensionen. Gekündigt 13,000 Ctr. Kündigungspreis 53⅞ Rt. pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** neuerdings besser bezahlt. — **Weizen** ist von Neuem wesentlich gestiegen. Das starke Uebergewicht der Nachfrage machte sich geltend bis zum Schluß. Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 81¼ Rt. per 1000 Kilogr. — **Hafer** loko unverändert, Termine etwas höher. Gekündigt 1800 Ctr. Kündigungspreis 41½ Rt. pr. 1000 Kilgr. — **Rüböl** war heute fester, aber doch nur Herbst hat etwas im Preise gewonnen. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 28½ Rt. per 100 Kilogr. — **Petroleum.** Gekündigt 250 Ctr. Kündigungspreis 13 Rt. pr. 100 Kilogr. — **Spiritus** verharrte in matter Haltung und bei mehr als genügendem Angebot waren Käufer im Stande, etwas billiger zu reüssiren. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr 63—81 Rt. nach Qual., feiner weißer poln. 79 bz., per diesen Monat 81—80½—81½—81¼ bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 80—79⅞ bz., Oktbr. allein 81 bz., Nov.-Dez. 79⅞—79¼ bz., April-Mai 79⅞—80—79½ ¾—½ bz, Mai-Juni 80¼—79½—80¼ bz — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 50—56 Rt. nach Qual. gef., alter 51—53⅞ bz., neuer 54½—55½ bz., per diesen Monat 53⅞—½—53⅞ bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 54—53½—53⅞ bz., Dez.-Jan. 53½ bz., April-Mai 54—53½—53⅞ bz., Mai-Juni 54 bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. große und kleine 40—59 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 31 47 Rt. nach Qual., per diesen Monat 41⅞ bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 42 B., Nov.-Dez. 41⅞—42 bz., April-Mai 42½—43—42⅞ bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 51—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 41—51 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 28$\frac{1}{12}$—½ bz., per diesen Monat do., Sept.-Okt. do., Okt.-Novbr. 27½—⅝ bz., Nov.-Dez. $27^1/_{24}$—¼ bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 27$\frac{5}{12}$ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 13½ Rt., per diesen Monat 13 bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 13¼ Rt., Nov.-Dez. 13$\frac{7}{12}$ bz, Dez.-Jan. 13⅞ bz. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 20 Rt. bis 19 Rt. 25 Sgr. bz., ab Speicher 19 Rt. 26—25 Sgr. bz, loko mit Faß —, per diesen Monat 18 Rt. 28—26 Sgr. bz., Sept.-Okt. 18 Rt. 20—16 Sgr. bz. Okt.-Nov. 17 Rt. 29—25 Sgr. bz., Nov.-Dez. 17 Rt. 21—19 Sgr. bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 18 R 7—4 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 10⅞—10 Rt., Nr. 0 u. 1 9⅞—9½ Rt. Roggenmehl Nr. 0 7$\frac{11}{12}$—7½ Rt., Nr. 0 u. 1 7½—7¼ Rt. pro 100 Kilgr. Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br. unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 16½—15 Sgr bz., Sept.-Oktbr. do., Okt.-Nov. 7 Rt. 16½—15½ Sgr. bz., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. —, April-Mai 7 Rt. 17 Sgr bz. (B. H. Z.)

**Stettin,** 12. Sept. [Amtlicher Bericht.] Wetter: schön. + 15° R. Barometer 28. 3. Wind: NO. — **Weizen** wenig verändert, p. 2000 Pfd. loko alter gelber und bunter 58—78½ Rt., neuer gelber 75—79 Rt., pr. Sept. 79 nom., Sept.-Oktbr 79, 78½, ¾ bz. u. B., ½ G., Okt.-Nov. 78½, 78, 78½ bz., B. u. G., Frühjahr 78⅞, ½, ¾ bz. u. B. — **Roggen** schließt fest, p. 2000 Pfd. loko 48—49½ Rt., neuer 50—51¼ Rt., Sept. u. Sept.-Okt. 51½, ⅞, ¾ bz., Okt.-Nov. 52 bz., B. u. G. Nov.-Dez 52½ bz. u. B., Frühjahr 52½ bz. u. G. — **Gerste** behauptet, p. 2000 Pfd. loko 46—50½ Rt., feine 51—52 Rt., Sept.-Okt. schles. 59 bz., Frühjahr 49½ B. — **Hafer** unverändert p. 2000 Pfd. loko 35—42 Rt., Sept.-Okt. 41½ bz. u. G., Frühjahr 43 bz., 42½ G — **Erbsen** stille, p. 2000 Pfd. loko Futter- 46—48 Rt., Koch- 50—52 Rt., pr. Frühjahr Futter- 48 G. — **Winterrübsen** still, p. 2000 Pfd. loko schwer verkäuflich. 114—117 Rt., Sept.-Oktbr. 117½ B., 117 bz. — **Rüböl** still, p. 200 Pfd. loko 28½ Rt. B., Sept.-Okt. 27⅞ B., Okt.-Nov. 27½ B, Nov.-Dez. 27$\frac{5}{12}$ B., April-Mai 27½ B. — **Spiritus** matt, per 100 Liter à 100% loko ohne Faß 19$\frac{1}{12}$, 19 bz., Sept.-Oktbr. 18⅞ ¾ bz. u. G., Okt.-Nov. 18$\frac{1}{12}$ bz, B. u. G., Frühjahr 18½ B., ⅛ G. — **Angemeldet:** 4000 Ctr. Weizen, 4000 Ctr. Roggen 4000 Ctr. Rübsen 30,000 Liter Spiritus. — **Regulirungspreise:** Weizen 79 Rt., Roggen 51⅞ Rt., Winterrübsen 117 Rt., Rüböl 27⅞ Rt. — **Petroleum**, loko alte Usance 6¾ bz., neue 6$\frac{7}{12}$ B., Regulirungspreis 6⅞ Rt., Sept.-Okt. 6$\frac{7}{12}$ B., Okt.-Nov. 6$\frac{7}{12}$ B. (Ostf.-Z.)

**Breslau,** 12 Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) höher, pr. Sept. u. Sept.-Okt. 48⅞ bz., Okt.-Nov. 49¼ B., Nov.-Dez. 49⅞—½ bz. u. G., April-Mai 50¼ ⅞ bz. — **Weizen** pr. Sept. 73 B. — **Gerste** pr. Sept. 42½ B. — **Hafer** pr. Sept. u. Sept.-Okt. 38 G., April-Mai 41½ bz. — **Raps** pr. Sept. 113 G. — **Lupinen** still p. 90 Pfd. 42—47 Sgr. — **Rüböl** etwas matter, loko 13⅞ B., pr. Sept. u. Sept.-Okt. $13^{11}/_{24}$ bz., Okt.-Nov. 13¼ B., Nov.-Dez. 13¼ bz., Dez.-Jan., Jan.-Febr. u. Febr.-März 13¼ B., April-Mai 13¼ bz. — **Leinkuchen** fest, pro Ctr. 88—91 Sgr. — **Rapskuchen** in guter Frage, pr. Ctr. 61—63 Sgr. — **Spiritus** ruhiger, loko pr. 100 Liter à 100% 18⅞ bz. u. G., 19 B., pr. 100 Liter à 100% pr. Sept. 18½ B., Sept.-Okt. 18 17$\frac{11}{12}$ bz., Okt.-Nov. 17⅞ B., Dez.-Jan. —, April-Mai 17⅞ bz.

Die Börsen-Kommission.

### Preise der Cerealien.
**Breslau,** den 12 Septbr.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.

| | In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine | m. | ord. W. | In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm: feine | feine | mittle | ord. Waare | ord. Waare |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen w. | 93—95 | 90 | 79—86 | 7 11 — | 7 16 — | 7 4 — | 6 8 — | 6 25 — |
| do. g. | 92—93 | 90 | 79—86 | 7 9 — | 7 11 — | 7 4 — | 6 8 — | 6 25 — |
| Roggen | 62—63 | 60 | 56—58 | 4 28 — | 5 — — | 4 23 — | 4 13 — | 4 18 — |
| Gerste | 47—49 | 43 | 40—42 | 4 7 — | 4 12 — | 3 25 — | 3 18 — | 3 23 6 |
| Hafer | 28—29 | 27 | —26 | 3 22 — | 3 26 — | 3 18 — | — — — | 3 14 |
| Erbsen | 67—73 | 64 | 57—61 | 4 29 — | 5 12 — | 4 22 — | 4 7 — | 4 15 6 |

Per 100 Kilogramm Netto

Festf. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.

| | feine Thl. | Sgr. | Pf. | mittle Thl. | Sgr. | Pf. | ord. Waare Thl. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Raps | 11 | 10 | — | 10 | 22 | 6 | 10 | | — |
| Winterrübsen | 10 | 25 | — | 10 | 5 | — | 9 | 12 | 6 |
| Sommerrübsen | 10 | — | | 9 | 5 | — | 9 | — | — |
| Dotter | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Schlaglein | 9 | 10 | — | 8 | 22 | 6 | 8 | 7 | 6 |

(Brsl. Hdls.-Bl.)

### Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

| Datum. | Stunde. | Barometer 233' über der Ostsee. | Therm. | Wind. | Wolkenform. |
|---|---|---|---|---|---|
| 12. Septbr. | Nachm. 2 | 27'' 10''' 97 | + 12°9 | N 3 | trübe. St., Cu-st. |
| 12. „ | Abnds. 10 | 27'' 11''' 43 | + 10°0 | N 2 | bedeckt. Ni. ¹) |
| 13. „ | Morgs. 6 | 27'' 11''' 96 | + 8°6 | N 2-3 | trübe. St., Ni. |

¹) Regenmenge: 2,8 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.

## Neueste Depeschen.

**Wien,** 12. Septbr. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht morgen die Ernennung des österreichischen Gesandten in Petersburg, Graf Chatek, zum provisorischen Statthalter Böhmens.

**Versailles,** 12. Sept. Die National-Versammlung nahm heute den Bericht der Budget-Kommission über den Steuerzuschlag entgegen. Durch das bereits votirte Steuergesetz wird eine Mehreinnahme von 300 Millionen erzielt. Weitere Steuern gäben neue Hülfsquellen. Ein neuer Steuerzuschlag sei daher inopportun. Der Bericht erwähnt schließlich, daß Thiers sich mit der Kommission dahin geeinigt habe, daß die Nationalversammlung die Steuergesetze nach den Ferien, jedoch noch vor dem 1. Jan. durchberathe. Der Minister des Innern konstatirt, daß die Regierung eine konservative und gemäßigte Politik verfolge. Der Finanzminister erklärt, die Verhandlungen mit Deutschland bezüglich der Handelsbeziehungen zu Elsaß-Lothringen seien noch nicht beendigt, daher sei Diskretion nothwendig. Die Verhandlungen würden jedenfalls der Versammlung zur Entscheidung vorgelegt werden. Der Minister des Aeußern betont bezüglich der politischen Seite der Verhandlungen das Nämliche.

**London,** 13. September. Eine Depesche der Times aus Paris meldet die heute der Nationalversammlung vorzulegende Präsidentenbotschaft, in welcher eine baldige Kammervertagung mit baldigem Wiederzusammentritt um die schwebende Finanzfrage durchzuberathen, anempfohlen wird. Die Botschaft hofft für die Kammer die Wahrung der Ordnung, welche für die Kreditherstellung nothwendig sei.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.